Louise Tesdorpf.

(Schriftstellername:
Gabriel Hand.)

Werke.

Band I–V.

Band IV.

Lorenzo Ganganelli:

(1891.)

Der Bayerischen Staatsbibliothek zu München
überreicht von

Dr. Paul Tesdorpf.

München, den 1. August 1919.

Lorenzo Ganganelli

Schauspiel in fünf Aufzügen

von

Gabriel Strand.

Lübeck.
Druck von Max Schmidt.
1891.

Personen.

Joseph II. incognito als Graf von Falkenstein.
Fürst Valerio, römischer Nobile.
Graf d'Aubeterre, Gesandter Ludwig XV.
Graf Bernis, Kardinal und Vertreter Frankreichs im Conclave.
Lorenzo Ganganelli, Kardinal, Mitglied des Conclave, Consultor der Inquisition.
Ricci, Jesuitengeneral.
Gräfin Aurelia, dessen Nichte.
Angela, deren Tochter.
Sylvio Ferrati, ein junger Maler.
Francesco, Franciscanermönch.
Catarina Veruzzi, dessen Schwester und Kammerfrau der Gräfin.
Baptista, Kammerdiener der Gräfin.
Antonio, Leibkutscher des Fürsten.
Der Kammerdiener des Fürsten.
Der Pförtner des Ganganelli.
Ein Ochsenkarrentreiber aus der Campagna.
Eine Fruchthändlerin.
Ein Blumenmädchen.
Ein Bettler.
Eine junge Albanerin mit Kind.
Kardinäle. Cavaliere und Damen. Mönche und Geistliche. Päpstliche Garden. Volk.

Ort der Handlung: Rom.
Zeit der Handlung: Mai 1769.

Erster Aufzug.

Im Palast der Gräfin Aurelia zu Rom. Ein schmales, düsteres mit verjährter Pracht ausgestattetes Gemach zu ebener Erde, das deutliche Spuren des Unbewohntseins zeigt. In der Mitte ein kostbarer Marmortisch: an den Wänden schwerfällige Sessel; links ein Divan; rechts ein hohes vergittertes Fenster mit dunklen, halb zurückgezogenen Vorhängen; außerhalb des Fensters eine steinerne Balustrade, zu beiden Seiten blühende Orangenbäume. Im Hintergrunde des Gemaches Flügelthüren; links eine kleinere Seitenthür. Helle Mondbeleuchtung.

Erster Auftritt.

Angela; steht am offenen Fenster; hinter ihr

Catarina. (Beide in Reisegewandung).

Sylvio (außerhalb der Balustrade, die Arme auf die Brüstung gestemmt).

Sylvio.

Gezwungen, ungern nur entfern' ich mich
Geliebte, deinem Wunsche jetzt mich fügend.

Angela.

O Sylvio, lebewohl!

Sylvio.

Nein, Angela!
Nicht lebewohl, vielmehr auf Wiedersehen!
In Sankt Mariens Friedenskirche, wo
Tagtäglich Messe jetzt gelesen wird,
Und im Palast Valerio schon morgen.
Vor Allem möcht' ich gern dein Urtheil hören,
Dir mein Gemälde zeigen.

Angela.

Ja, ich komme,
Die Mutter muß mir diesen Wunsch erfüllen.

Catarina (dringend).
Contessa, schnell! Ihr dürft nicht länger säumen!
Bedenkt, wenn uns die Gräfin überraschte!
Schon hör' ich's rauschen, wie von seidenen
Gewändern.

Angela (lächelnd).
Nur der Nachtwind war es, nicht
Die Mutter.

Sylvio.
Soll ein Säuseln in den Lüften
Die kurze Freude uns noch mehr verkürzen?

Angela (begütigend).
Vernimm, wie's in den Wipfeln lieblich flötet!
Berauschend dringt der Blüthenduft herein,
Und jedes Blatt erglänzt im Mondenschimmer.
Du wirst den Heimweg schnell und sicher finden.

Sylvio.
Nur find' ich nicht den Muth ihn anzutreten,
Da deine Augen, hell wie Sterne leuchtend,
Und selbst des Mondes Licht verdunkelnd,
In ihrem Strahlennetz gebannt mich halten.

Catarina.
Signora, kommt, es muß geschieden sein.

Angela (zu Sylvio).
Bis zum Conclaveschluß verweilen wir
In Rom.

Sylvio.
So wollt ich denn, daß dies Conclave
In alle Ewigkeit berathen möge!

Catarina.
Fürwahr, das solltet Ihr nicht wünschen, Herr,
Noch weniger dem Wunsche Worte leihen.

Sylvio.

Was kümmert diese Papstwahl Liebende?

Catarina.

Mehr als Ihr ahnt und denkt. Sie ändert viel,
Und wird man nur den rechten Mann erwählen,
So wendet manches Übel sich zum Guten.
Doch bitt' ich jetzt, erwägt die späte Stunde.

Angela.

Auf Wiedersehen, Sylvio!

(Sylvio reißt sich widerstrebend los.)

Er ging!
Dort seh' ich noch die herrliche Gestalt!
Das dunkle Häusermeer umfängt ihn; schon
Entschwand er meinem Blick. Nun fröstelt mich!
O Catarina, schließe schnell das Fenster.

Catarina.

Die Nacht wird kühl, zur Ruhe solltet Ihr
Euch legen.

Angela.

Ruhe räth'st du mir? Wo fänd'
Ich die?

Catarina.

Doch muß ich allen Ernstes mahnen:
Gebt euch nicht blindlings dieser Neigung hin.

Angela.

Hast du mit meinen Feinden dich verbündet?

Catarina.

Contessa Angela hat einen Feind:
Es ist ihr eig'nes, allzu heißes Herz.

Angela.

(Catarina's Hand ergreifend und sich an die Brust drückend.)

Fühlst du, wie's klopft und pocht und hämmert?
Oft
Ist mir als wollt' es mir die Brust zersprengen.
Sieh! ohne Sylvio könnt' ich nicht leben!

Catarina.

So sagt man wohl, und fühlt, und glaubt es auch,
So lang noch Lieb' und Jugendlust uns blühen.

Angela.

Nie könnte mir sich dies Gefühl verwandeln!

Catarina.

Vor Jahren fühlt' ich, wie Ihr heut empfindet,
Und überlebt' es dennoch, wie Ihr seht.

Angela.

Du liebtest, Catarina? Dein Geliebter
Verstarb?

Catarina.

Uns trennte nicht der Tod. Das Leben
Hat schmerzlich auseinander uns geführt.

Angela.

So wär' er unwerth deiner denn geworden?

Catarina.

Nein, nein! der Ersten und der Besten Einer,
Und jedes Lobes, Aller Ehrfurcht würdig
Ist Er. Aus meiner Niedrigkeit blick' ich
Bewundernd auf zu ihm, den Amt, den Würde
Der ird'schen Lieb' entrückt. Ihn darf ich lieben,
Wie sich im Himmel Engel lieben.

Angela (bewegt).

Dir
Vertraut' ich arglos all mein kleines Leid,
Und all' mein wonnig süßes Liebesglück!

Catarina.

Weil ich der Liebe Macht erfahren, durft' —
Ich warnen; mahn' ich: „Seid auf Eurer Hut;
Nach Eurem Glücke fragt die Gräfin wenig,
Denn Eures Großohms Wille bleibt für sie
Gesetz. Den müßt Ihr zu gewinnen trachten.

Angela.

Ach! wenn es Sylvio gelänge! Nur
Ist er zu sorglos, ist ein Künstler, der
In andern, schön'ren Welten lebt; der Kunst
Ergeben, der Verstellung fremd. Zwar dies
Hat ihm zumeist mein Herz im Sturm erobert.

Catarina.

Der Fürst Valerio hält viel auf ihn.
Bei dem sollt' er ein Wörtchen fallen lassen,
Im Einklang mit dem Wunsch der Eminenz,
Betreffs der Wahl, die Alle jetzt beschäftigt.
Das hinterbringt man dann. Verlaßt Euch d'rauf.

Angela.

Du meinst? O gute Catarina! Ja,
Mein Sylvio soll deinen Rath befolgen.
Ich schreib' ihm gleich und du bestellst den Brief.
Wie bin ich glücklich! Alles wird noch gut.

Catarina.

Still, still! Vernahmt Ihr's nicht? Es nahen
Schritte.

Angela.

O Catarina! wo verberg ich mich?

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Baptista. (mit einem silbernen Armleuchter; ihm folgen) Aurelia und Ricci.

Aurelia.

Nun Angela! Du träumst im Mondenschein?
Und Catarina läßt Dich frei gewähren?
Bequeme dich der Stadt und ihrem Brauch;
In stiller Ländlichkeit gehörtest Du
Dir selber an; hier lebst du für die Welt.
Ermüdend war die Fahrt. Du solltest ruhen,

Damit du morgen frisch und rosig bist.
Ich will mein Kind in Rom bewundert sehen.
(Angela küßt ihrer Mutter die Hand, verneigt sich gegen Ricci und geht von Catarina gefolgt durch die Seitenthür ab.)

Aurelia (zu Baptista).

Du bist in Gnaden jetzt entlassen. Sorge,
Daß sich die Dienerschaft zur Ruhe lege.
Der Pförtner nur mag seines Amtes walten,
Bis Eminenz ihn seiner Pflicht entbinden.

(Baptista ab).

Dritter Auftritt.

Aurelia. Ricci. (zuletzt) Catarina.

Aurelia.

(Ricci zu einem Sessel geleitend).

Noch einmal heiß' ich Euch willkommen, Ohm.
Nun foltert meine Neugier länger nicht.
Sagt an, was führt um Mitternacht Euch her?

Ricci.

(Den Finger auf die Lippen legend).

Es darf uns keines Lauschers Ohr vernehmen.
Bist du auch sicher, daß Baptist nicht horcht?
Und daß die Diener seiner Weisung folgen?

Aurelia.

Ich bin's. Der Tag war schwül, die Fahrt beschwerlich.
Des Dienstes seh'n sie gerne sich enthoben.
Schlaftrunken schon im Wachen, lassen sie
Sich den Befehl zu ruh'n nicht zweimal geben.

Ricci.

Das Ohr kann trügen; sich'rer bleibt es, durch
Den Augenschein sich selbst zu überzeugen.
(Er geht zur Seitenthür, öffnet und schließt dieselbe; desgleichen späht er zur Mittelthür hinaus; zurückkommend rückt er seinen Sessel neben den Divan, auf dem Aurelia sich niedergelassen hat.)

Ich bin beruhigt. Alles scheint zu schlafen;
Wir sind allein, und ich kann offen reden?
Von meinem Haupte die Gefahr zu wenden,
Zähl' ich auf dich zumeist, Aurelia.

Aurelia.

Ich faß' es nicht! Den General des Grán
Gésu bedroht Gefahr, und ich, ein Weib,
Vermöchte den Allmächtigen zu retten?
Stehn euch nicht alle Pforten offen? Wer
Gebietet unumschränkter wohl, als Ihr
In Rom den Euren?

Ricci.

Wohl! den Unseren;
Doch wen darf ich in Rom noch unser nennen?
Von Tag zu Tag ersteh'n uns neue Feinde,
Indeß die Freunde zaghaft sich verbergen.

Aurelia.

Vor kurzem, Oheim, spracht Ihr siegsgewisser.

Ricci.

Als ich in Valentano dich verließ,
Schied ich in froher Zuversicht. Seitdem
Ward vieles anders. Fast geb' ich das Spiel
Verloren! Ja, der Wage Zünglein schwankt
Bedenklich. Wenn des Ordens Widersacher
Obsiegen, ist die Macht des Grán=Gésu
Für lange Zeit dahin. Es scheint sie siegen;
Doch hoff' ich trotzdem diese Wahl, die uns
Verderben soll, unschädlich noch zu machen,
Des Ganganelli Zutrauen gewinnend.

Aurelia.

Den ihr für immer Euch entfremdet habt?

Ricci.

Was wär' unmöglich wenn man ernstlich will?

Aurelia (gähnend).

Dies könnten wir auch morgen noch erwägen.

Ricci.

Nur fraglich, ob's für mich ein „morgen" giebt.

Aurelia.

Um Gott! man wird Euch nicht an's Leben wollen!

Ricci.

An das nicht, was die Thoren „Leben" nennen,
Jedoch an Alles, was das Dasein uns
Als lebenswerth gestaltet. Nimmt man uns
Die Herrschaft und die Macht, was bliebe dann?
Der Tod ist besser als ein nichtig Leben.

Aurelia.

So sprecht es aus, was ihr von mir erwartet.

Ricci.

Ich muthe dir kein schweres Opfer zu.
Vermähle deine Angela dem Fürsten
Valerio, ihr mehr als ebenbürtig,
Der sie, seit Monden schon, in Lieb' umwirbt,
Laß ihn erfahren, daß ich dich bestimmte,
So hoff' ich noch das Aergste abzuwenden.

Aurelia (ausweichend).

Ihr hofft den Ganganelli zu bethören?
Nach allem, was von seiner Sinnesart
Ihr mir vertrautet, möcht ich wohl bezweifeln,
Daß er vergessen und vergeben wird
Was Euch seit Jahren von einander scheidet.

Ricci.

Bei seiner schwächsten Seite denk' ich ihn zu fassen.

Aurelia.

Nennt sie mir.

Ricci.

Gelingt es mir,
Will ich dir Red' und Antwort stehen, Nichte.

Aurelia.

Und Angela? Wird sie darein sich finden?
Wird sie des Fürsten graues Haar nicht schrecken?

Ricci.

Wie könnte sie der Mutter Willen trotzen.

Aurelia.

Sie ist ein gutes Kind, — zu sehr noch Kind.

Ricci, (lächelnd)

Und väterlich wird ihr Valerio
Begegnen.

Aurelia.

Nun, ich will mir's überlegen.

Ricci.

Wozu? Wir st:hen vorm Conclaveschluß.
Krönt erst die Tiara des Erwählten Haupt.
Wirst du es deinem Oheim danken, wenn
Sich Alles, Hoch und Niedrig, um die Gunst
Der Fürstin, deiner Toch:er, dann bewirbt.

Aurelia.

Erklärt mir nur. —

Ricci.

Braucht dies Erklärung noch? —
Da diese leid'ge Wahl sich nicht mehr ändern,
Sich schwerlich jetzt noch hintertreiben läßt,
So ist durch Einen, der den meisten Wählern
Maßgebend, wie der Fürst Valerio
Zu unserm Glück es ist, ein starker Druck
Auf das erwählte Oberhaupt zu üben,
Damit des Ordens Macht ihm fühlbar bleibe,
Und wir vielleicht noch eine Frist gewinnen,
Verlorenes zurück erobern können.

Aurelia.

Auf Alles habt Ihr eine Antwort, Ohm.

Ricci.

So bist du überzeugt? So darf ich hoffen?

Aurelia.

Auf Wiedersehen im Palast des Fürsten.
Des jungen Sylvio Gemälde, das
Valerio um hohen Preis erworben,
Giebt mir erwünschten Vorwand, morgen schon
Bei ihm in Zeiten vorzusprechen. Seid
Ihr es zufrieden, Ohm?

Ricci (ihr galant die Hand küssend).

Du fragst noch, Nichte!?

(er geht schnell ab.)

Aurelia (für sich).

Er geht, in stolzer Sicherheit sich wiegend.
Ehrgeiz'ger Ohm, dich werd' ich überlisten!
Erreichtest du dein Ziel, du würdest mich
Bald rücksichtslos bei Seite schieben. Drum
Muß ich dir unentbehrlich sein und bleiben,
Bis mir's gelingt, entbehrlich dich zu machen.

(sie steht nachdenklich) (nach einer Pause:)

Wie wär's, wenn ich? — — ich hab's! dazu
soll mir
Der Mönch Francesco dienen.

(sie schellt heftig.)

Catarina (kommt).

Aurelia.

Leuchte mir
Voran in's Schlafgemach; ich möchte noch
Mit dir, Getreue, Wichtiges berathen.

Catarina (ergreift den Armleuchter).

Beide ab durch die Seitenthür.

Verwandlung.

Tiberbrücke. Im Hintergrunde die Engelsburg in sonniger Morgenbeleuchtung. Am Aufgang zur Brücke der Stand einer Fruchthändlerin; quer über dem Wege ein umgestürzter Ochsenkarren. Lebhaftes Volksgedränge. Aus dem Menschenknäuel bricht eine junge Albanerin mit einem Kinde auf dem Arm.

Vierter Auftritt.

Die Fruchthändlerin. Die Albanerin mit Kind. Der Ochsenkarrentreiber. Der Bettler. Das Blumenmädchen, später Antonio.

Albanerin (vorstürzend).

Behüt' uns Mutter Gottes! welch Gedränge!

Das Kind (weint, greift nach den Früchten).

Fruchthändlerin
(reicht ihm eine Orange).

Da, kleiner Krauskopf, nimm das auf den Schrecken.

Bettler.

Derweil das Alter darbt, beschenkt man Kinder.

Antonio.
(kommt gelaufen, tritt an den Stand, zahlt, ißt und wirft dem Bettler die erhaltene Scheidemünze zu, zu diesem)

Euch, denk' ich, sind Baiocci lieber?

Bettler.

Mög'
Euch Gott vergelten.

Ochsenkarrentreiber (zum Antonio).

Prahlst mit deinem Gelde,
Treibst einen armen Fuhrmann in die Enge,
Und hebst den Finger nicht, ihm beizusteh'n!
(zu den Umstehenden)
Der war's, mit dem ich vorhin Streit bekam,
Der meinen Ochsen in die Flanken fuhr;
Seht da den Karren! noch ist er nicht flott.

Antonio.

Was meint der Bauer wohl? Taug' ich etwa
Zum Kärrnerdienst? Leibkutscher seiner Gnaden,
Des Fürst Valerio, und herbestellt
Den General des Grán Gésu, der zum
Conclaveschluß sich in den Vatican
Begiebt, im Galawagen hinzufahren.

Bettler.

Erwartet Ihr Ricci denn hier?

Blumenmädchen.

(sich vordrängend).

O kauft,
O kauft mir Aermsten doch ein Sträußchen ab!

Antonio (nimmt die Blumen).

Baiocci sind schon weggegeben, doch
Dem Rosenmund zahl ich mit bess'rer Münze.

(küßt sie.)

Blumenmädchen.

(sich losreißend:)

Der Unverschämte!

Fruchthändlerin.

Nehmt es ihm nicht übel
Er folgt dem Beispiel seiner Herren nur;
Die Nobili bezahlen nie, so gern
Sie küssen.

Antonio (lachend).

Und Freibeuterei ist eben
Zur Zeit, wo man Conclave hält, erlaubt.

Bettler.

Ja, lust'ge Zeiten sind's. Nur für die Armen,
Die Dürftigen gar traurig. Ziehen sich
Die Nobili auf ihre Schlösser still
Zurück, so schwärmt und lärmt dafür das Volk,

Das nichts besitzt, nichts spenden kann. Drum sind
Es harte Zeiten für uns Bettler. Gott
Und die Madonna bitt' ich alle Tage,
Uns bald den heil'gen Vater zu bescheren.

Antonio.

Ich glaub's Euch gern, der ich im Sonnenbrande
Dort eine volle Stunde warte. — Nun
Gehabt Euch wohl, ich muß zu meinen Pferden.
(ab nach dem Hintergrunde.)

Bettler.

Drei Monden tagen schon die Porporati.

Fruchthändlerin.

Und kommen nicht zum Schluß! Und sind doch
reif
Wie meine Früchte.

Karrentreiber (lacht).

Weiß der Himmel!

Bettler.

Ja,
Der alte Oddi, der Zelanti Haupt
Ist überreif mit seinen neunzig Jahren.

Fruchthändlerin (Beifall nickend).

Getroffen Alter, des Pasquino würdig!
(sie wirft dem Bettler ein paar Orangen zu, die dieser in seinem
Hute auffängt.)
(es entsteht ein Gedränge.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Ricci (im Gespräch mit Francesco
von rechts.) zuletzt: Antonio.

Ricci.

(die ihn Umdrängenden zurückwinkend.)
Gebt Raum, Ihr guten Leute, laßt mich schleunig
Jetzt an mein Tagwerk gehen; geht an Eures,
Und seid gewiß, daß meines saurer sei.
(er wirft Geldmünzen unter das Volk.)

Stimmen aus der Menge.

Ricci evviva!

Francesco.

Hört, wie sie euch lieben.

Ricci.

Strohfeuer ist der Jubel, der mich hier
Umrauscht; zu jäher Gluth entfacht, um schnell,
Wohl schneller noch als er auflodert, zu
Verlöschen. Soll die Flamme wärmen, muß
Sie stets geschürt, muß unterhalten werden,
(er deutet auf die nach den Münzen Haschenden.)

Francesco.

Gar hoch seid Ihr gestiegen, Eminenz.

Ricci.

Ei nun! Jesuitengeneral will schon
Etwas besagen; doch bleibt es die Staffel,
Die letzte Staffel nur zur höchsten Stufe.

Francesco (erstaunt.)

Bewerbt denn Ihr Euch um den Stuhl Sankt
Peters?

Ricci.

Wo denkt Ihr hin? Ehrgeizig für den Orden,
War ich es für mich selber nie. Doch Sorgen
Bedrücken mich. Wird des Conclave Schluß
Choiseul's und Pombals Wünsche krönen?
Werden
Loyola's Widersacher triumphiren?
Ich trüg' es nicht! Dies abzuwenden, biete
Ich Einfluß auf und Macht.

Francesco.

Und Freund wie Feind
Bestätigen, daß Euer Eminenz
Im ganzen Umkreis Rom's geschäftigt sei.
Mit Staunen halb, und halb mit Neugier lauscht

Man dem, was das Gerücht von Euch verbreitet.
Uns spricht davon im Beichtstuhl Frauenmund;
In Klostergängen raunen sich's die Brüder
In unbewachten Augenblicken zu.
Und im Trastevere erzählt das Volk
Sich laut, was in der Nobili Palästen
Geflüstert wird, daß für den Grán Gésu
Bei dieser Wahl, die bald erfolgen muß,
Es sich um Sein und Nichtsein handle.

Ricci.

Weit!
Beruhigter wär' ich, wenn Ihr Francesco,
Mir beizustehn versprächt. Da möcht' es noch
Gelingen, die feindseligen Gewalten
Bei Zeiten zu entkräften.

Francesco.

Spottet nicht,
Barfüßlermönch bin ich geblieben; Ihr
Dagegen seid der vielvermögende
Allmächt'ge General des Grán Gésu.
Geworden.

Ricci.

Gleichwohl hat der arme Mönch
Gewicht'gen Freund und Gönner im Conclave.

Francesco.

Nun freilich! Ganganelli's Freundschaft ward
Seit unsrer Jugendzeit mir niemals noch
Bestritten.

Ricci.

Seitdem dies Conclave tagt
Verwend' ich Ueberredungskraft und Kunst,
Um ihm, dem Würdigsten, der Wähler Stimmen
Zu sichern, zu gewinnen.

Francesco.

Ganganelli!?
Er wäre auf der Wahl? Er hat gewählt
Zu werden Aussicht? Soll sein Jugendtraum
Zukünft'ger Herrlichkeit sich noch erfüllen?

Ricci (ihn forschend anblickend).

Und wüßtet Ihr, der Freund des Ganganelli,
Den Würdigeren vorzuschlagen?

Francesco.

Ich?!
Was geht die Wahl mich an! — Verzeiht, ich muß
An den Gedanken mich gewöhnen lernen,
Daß Ganganelli, nahe mir verbunden,
Vormals ein schlichter Mönch, wie ich's noch bin,
Daß er, der Minorit —

Ricci (einfallend).

Der Kardinal
Meint Ihr; der heiligen Inquisition
Consultor wollt Ihr sagen. Ganganelli,
Den der Premier von Portugal, wie der
Von Frankreich, jüngst durch eigenhändig Schreiben
Geehrt, um seine Meinung angegangen.

Francesco.

Choiseul und Pombal hätten ihm geschrieben?
Und er verschwiege mir's? dem er unlängst
Doch brieflich Nachricht gab?

Ricci.

Geheimnisse
Der Art, mein Lieber, theilt ein kluger Mann
Auch mit dem Freund und Bruder nicht.

Francesco (bekümmert).

Es wäre
Das erste Mal, daß mir Lorenzo je
Mißtraute. — Euer Eminenz ermessen

Wohl kaum, wie fest das Freundschaftsband,
das uns
Verknüpft, die vielen, langen Jahre durch
Gehalten hat?

Ricci.

Ich glaube doch! Wo nicht,
Würd' ich um Eure Fürsprach bitten? Sagt?

Francesco.

Beim Himmel! Recht hat da Lorenzo wieder,
Hat Recht wie immer. Es geschehen auch
In unsrer Zeit noch Wunder! Ihrer drei
Auf einmal heute! Ganganelli, er
Ein Sohn des Volks, soll der Erwählte sein!
Dem Minoriten giebt Loyola's Jünger
Freiwillig, wohlerwogen seine Stimme,
Und — Heimlichkeiten birgt vor seinem Freunde
Lorenzo!

(Er birgt das Antlitz in die Hände).

Ricci

(ihn von der Seite beobachtend, für sich.)

Wohl! sehr wohl! den hätt' ich ganz
Ergründet. Eifersucht auf seines Freundes
Vertrauen ist der wunde Punkt in dieser
Vom Eigennutz noch unberührten Seele.

(laut.)

So faßt Euch doch! — Seid Ihr ein Mann,
Francesco?
Versprecht mir, Euren Einfluß aufzubieten,
Sonst könnt' es leicht geschehen, daß die Müh'
Umsonst; daß Euer Freund das Loos verschmähte
Das man ihm zugedacht; als eine Last
Es von sich wiese.

Francesco.

Ja, er wär's im Stande!

(für sich.)

Verhehlt' er darum jene Briefe mir?

Ricci.

Was sinnt, was überlegt Ihr noch?

Francesco.

Nur wie
Ich Euch am Besten beizustehn vermöge.

Ricci.

Ihr thut's, indem Ihr unsern Jugendfreund
Bestimmt, dem Ruf zu folgen, der an ihn
Ergehen wird, und sonder Zögern das,
Was seinen kühnsten Traum verwirklichen,
Ihn auf des Lebens Höhen heben soll,
Getrosten Muthes nun auch anzunehmen.

Francesco.

So sicher seid Ihr dieser Sache schon?

Ricci.

Mir gilt sie lange schon als abgemacht. —
Lebt wohl, auf baldig Wiedersehn, mein Freund,
Wie ich hinfort der Eure bin und bleibe.

(er will gehen.)

Francesco (ihn zurückhaltend.)

Vergönnt mir noch die Frage, Eminenz,
Wie man sich Einlaß in den Vatican
Verschafft? Werd' ich auch vorgelassen werden?
Was nicht mit den Gesetzen sich verträgt,
Drein willigt Ganganelli nimmermehr.

Ricci (überlegen lächelnd).

Drei Monate Clausur vermögen regsten
Gesetzeseifer abzustumpfen. Doch,
Damit Ihr sicher geht, nehmt diesen Ring;
Dem Pförtner weis't ihn, der ist mir ergeben.

(er wendet sich zum Gehen).

Antonio

der aus einiger Entfernung die Sprechenden beobachtet hat, tritt nun mit tiefer Verbeugung an Ricci heran)

Befehlen Euer Eminenz den Wagen?

Ricci (mit Erstaunen),

Hast Du denn hier bis jetzt auf mich gewartet?

Antonio.

So lautete des Fürsten, meines Herrn
Gemessener Befehl.

Ricci.

Dein Herr verwöhnt
Mich sehr.

Antonio (mit Zungenfertigkeit).

Mein Herr, der Fürst, versteht zu leben,
Und da verlautet, heute finde noch
Der Abschluß des Conclave statt, will er
Sich das verbriefte Anrecht seines Hauses
Bewahren und bei dieser Festlichkeit
Dem General des Grán Gesu dazu
Den Wagen stellen, wie es hergebracht.

Ricci.

Du bist gewitzigt, Bursche, hast auch gut
Gemerkt, was man Dir aufgetragen,
Ich ließ Dich warten — also eilen wir.

(Er giebt ihm Geld; Antonio schnell ab. Ricci folgt ihm nach links, dem Volk den Segen spendend.)

Stimmen aus der Menge.

Ricci evviva!

(Das Volk verläuft sich.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen (ohne Ricci und Antonio).

Im Vordergrunde. Francesco, bald darauf, von rechts kommend: Catarina.

Bettler (sich dem Francesco nähernd).

Euren Segen noch.

Francesco.

Der Friede Gottes komme über Dich.

Fruchthändlerin
(nach rechts deutend).
Die Frau dort ruft und winkt, was mag sie
wollen?

Catarina (noch hinter der Scene).
Francesco, höre mich, Francesco!
(herbeieilend).
Ich,
Ich bin es, Catarina di Beruzzi!

Francesco (aufhorchend, für sich).
Beruzzi? Wer nur ruft mich bei dem Namen?

Catarina (tief verschleiert)
(stürmisch auf ihn zueilend, dann wie sich besinnend, fällt auf die Kniee und führt das Kreuz an seinem Rosenkranz an die Lippen und küßt es inbrünstig)
(laut und vernehmlich).
Gebt Euren Segen mir, ehrwürd'ger Herr,
(flüsternd.)
Ich bin es, Catarina, Deine Schwester.
(Sie lüftet den dunkeln Schleier).

Francesco.
Der Friede Gottes sei mit Dir, o Tochter.

Catarina.
Der Friede kommt erst über mich, wenn ich
Gebeichtet haben werde.

Francesco (laut).
Deine Beichte
Vernehm' ich noch, eh' ich von dannen eile.

Catarina (laut).
Ihr seid, so däucht es mir, von Gott gesendet,
Um der bedrängten Seele Trost zu spenden.
(Francesco läßt sich auf einer Steinbank nieder, sie kniet vor ihm).

Catarina (leise und eintönig, als beichte sie).
Erst gestern kamen wir, in Rom zu nächt'gen,
Von Valentomo in der Dunkelheit.
Die Gräfin sandte Botschaft Dir ins Kloster.

Du warst nicht dort und niemand wußte wo.
Sie will, sie muß Dich sprechen, Bruder. Komm'.
Es handelt sich um Ganganelli! komm!

Francesco.

Um seinetwillen seh' ich ungern mich
Gezwungen, Deiner Herrin nein zu sagen.
Du siehst mich auf dem Weg zu unserm Freunde.

Catarina.

Der im Conclave tagt?! — Und wie wirst Du
Zu ihm gelangen?

Francesco.

Daß ich's kann, genüge;
Das wie bleibt mein Geheimniß, Schwester.

Catarina.

So
Gelobe mir, der Gräfin Botschaft ihm
Getreulich auszurichten.

Francesco.

Erst müßt' ich
Den Inhalt kennen.

Catarina.

Ernstlich warnt sie ihn
Vor des Ricci Betheuerungen,

Francesco.

Wie?
Vor diesem seinem einflußreichen Gönner?
Der alle seine Macht darauf verwendet,
Um Ganganelli baldigst auf —

(innehaltend halblaut für sich).

Ich bin
Ein arger Schwätzer! — zu verplaudern, was
Verschwiegen bleiben muß, soll es gelingen.

Catarina.

Laß mich den angefang'nen Satz vollenden,
Und sagen wir: der seine Macht verwendet,
Um den Lorenzo Ganganelli auf — (geheimnisvoll)
Den Stuhl St. Peters zu erheben.

Francesco (erstaunt).

Wer,
Wer sagte Dir —?!

Catarina.

Mir, ihrer Kammerfrau,
Vertraute jüngsthin dies Geheimniß
Die Herrin an.

Francesco.

Schier unbegreiflich bleibt
Es dennoch! Wie erfuhr denn Deine Gräfin,
Was bei zufälliger Begegnung kund
Mir ward?

Catarina.

Du fragst nicht nach dem was,
Nur nach dem wie sie in Erfahrung brachte;
Nun, dieses wie versteht sich doch von selbst.
Ist sie doch Nichte des Ricci. Sie sahen
Sich oft und hatten vieles zu bereden,
Wenn er nach Valentamo kam. Ich habe
Sie häufig vom Conclave sprechen und
Des Ganganelli Namen nennen hören.

Francesco.

Hat Monsignore nur sein Spiel mit mir
Getrieben? Anderen schon längst vertraut,
Was er soeben mir mit Heimlichkeit
Geoffenbart?

Catarina.

Dran kennt man diesen Falschen.
Willst Du der Gräfin Botschaft übernehmen?

Als Nichte und Vertraute des Ricci,
Erfährt sie stets, was er im Schilde führt,
Und ich durch sie, denn mir verschweigt sie nichts
Entschließe Dich! Ich hab' es eilig, Bruder.
Signor Ferrati muß ich sprechen, um
Der Seelenruhe der Contessa willen,
Die sich um ihn in Liebesgram verzehrt,
Und die dem Fürst Valerio bestimmt;
Noch ahnt das holde Kind sein Schicksal nicht.

Francesco.

So sag': wie lautet Deiner Herrin Rath?

Catarina.

Inständig läßt sie Ganganelli warnen;
Er traue Niemand! Niemand! sag' ihm das.
Er lade keinerlei Verbindlichkeiten
Sich auf. Und nicht dem Portugiesen, nicht
Dem Spanier, dem Franzosen nicht, vor Allem
Auch nicht Ricci, wenn der in Freundes Maske
Versprechungen begehrt, gesteh' er das
Geringste zu. Der Drohung, ja noch mehr
Der Schmeichelei muß er das Ohr verschließen,
Voreilig nicht sich selbst die die Hände bindend,
Mög' er in Ruhe der Entscheidung harren.
(sie wirft einen scheuen Blick auf die Umstehenden, welche sie und Francesco beobachten, sehr vernehmlich):
Erlang' ich nun Absolution, Ehrwürden?

Francesco (laut und feierlich).

Dein Wunsch sei Dir gewährt; geh' hin in
Frieden.

(Francesco erhebt sich und entfernt sich langsam; Catarina verharrt wie in andächtigem Gebete. Man sieht Francesco die Brücke betreten und im Gewühl verschwinden.)

Fruchthändlerin (zum Bettler).
Der langen Beichte nach muß jene Frau
Der Sünden viel begangen haben. — Und —
Habt Ihr's bemerkt? — sie war dem Mönch
nicht fremd.

Bettler (spöttisch).
Sie kannt' ihn gut, den frommen Franziskaner!

Fruchthändlerin.
Bei Namen rief sie ihn: „Veruzzi", war's
Nicht so? Wie angewurzelt blieb er stehen.

Catarina.
(erhebt sich und geht, wie sie gekommen, nach rechts).

Bettler
(vertritt ihr den Weg).
Dem Lahmen gebt etwas um Gottes willen.
(Catarina giebt ihm ein Geldstück und geht ab.)

Bettler
(triumphirend zur Fruchthändlerin).
Von Silber! seht! da könnt ich Alles nun
Mir kaufen, was Ihr feil noch habt.
(Er humpelt vergnügt davon.)

Fruchthändlerin
(nachdenklich, für sich).
Veruzzi?
Wo hab' ich nur den Namen schon gehört?

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Im Vatican. Morgenbeleuchtung. Ein einfaches Wohngemach. Zur Rechten eine Doppelthüre. Zur Linken ein oberes Fenster mit Sims, auf dem verschiedene Pflanzen in irdenen Gefäßen stehen. Ein mehrstufiger Tritt ermöglicht es, bis zu dem Sims hinauf zu reichen. — Im Hintergrunde des Gemachs eine Nische mit Ruhebett und Betschemel. Am Eingang der Nische zwei antike Marmorstatuen: Allegorien des Tages und der Nacht; neben erster eine Hausorgel, neben letzterer eine gepolsterte Bank mit hoher, altfränkischer Rücklehne. An den Wänden Gemälde mit mit Darstellungen aus der heiligen Legende. Zur Linken ein Tisch mit Schreibgeräth; davor ein Lehnsessel; zu einer Seite des Tisches ein Schrank mit Folianten, an der anderen Seite eine primitive Pflanzenpresse. Zur Rechten im Vordergrunde ein kleiner Credenztisch und mehrere Sessel.

Erster Auftritt.

Ganganelli

(im Hausgewande, ohne Abzeichen seiner Cardinalswürde, erhebt sich von dem Betschemel und bleibt vor dem Marmorbilde der Nacht stehen; für sich):

Die Nacht entschwand, mit ihr entfloh'n die Träume,
Die, glanzumwoben, lockend mich umgaukelt.
Bleischwer lag in den Gliedern mir das Alter
Noch gestern. Doch, vom Schlaf erquickt, gestählt,
Find' ich mich nun wie neugeboren. In
Den Adern pulst mir jugendfrisch das Blut;
Ich fühl' ein Jüngling mich an Schaffenslust!

(zum Standbild des Tages sich wendend.)

Und froh begrüß' ich dich, den jungen Tag,
Erwartungsvoll, ob du der langen Haft
Ein Ende machend, die Befreiung bringst,
Der Pein gezwung'nen Bleibens uns entrückend.

Wie dem auch sei, ich will mich deiner freuen,
Im Vollgefühle, das ich leb' und athme.

(Er steigt die Stufen zum Fenstersims hinan, bricht eine Blüthe; mit derselben in der Hand kommt er herab; indem er sie betrachtet und sorgfältig die Blätter auseinander breitet, drücken seine Mienen höchste Befriedigung aus. Als er sich anschickt die Blume unter die Presse zu bringen, läßt ein Geräusch an der Doppelthür ihn aufblicken und innehalten.)

Der Pförtner (in der Thür).

Der Herr Gesandte, Kardinal Bernis.

Ganganelli.

Zu dieser frühen Stunde schon? — Jedoch,
Da mir der Graf die Ehre giebt, so führt
Ihn schnell herein; nur laß ich bitten, sehr
Vorlieb zu nehmen.

(Pförtner ab),
(für sich).

Mißlich, den auf Prunk
Bedachten nun im Hausgewand empfangen,
Doch, den Gesandten seiner Majestät,
Des allerchristlichsten Monarchen, länger
Im Vorsaal warten lassen, — mißlicher. —

Zweiter Auftritt.

Ganganelli. Bernis (in vollem Kardinalsornat).

Bernis (auf Ganganelli zueilend).

Da bin ich, Monsignore Ganganelli!
Der Erste, um an diesem wicht'gen Tage
Euch zu begrüßen, meiner Freundschaft zu
Versichern. Doch, mir scheint, ich störe. Bei
Geschäften, ernsten, hochbedeutungsvollen
Entschließungen vielleicht?

(Er giebt sich den Anschein, als wolle er sich zurückziehen).

Ganganelli (mit Herzlichkeit).

Nein, nein! Ihr kommt
Gerade recht und ganz gelegen, Euch
Mit mir des langersehnten Glücks zu freuen.

Bernis (betreten).

Ihr wißt bereits? Wer kam mir denn zuvor?

Ganganelli (über seine Presse gebeugt).

Was ich seit Monden vorbereitet, das
Gelangte herrlich, prangend zur Entfaltung.
Die selt'ne Pflanze, die mit Sorgfalt ich
Gehegt, erblühte mir im Frieden des
Bescheidenen Gemachs. Was ich erzielte,
Ist bleibender Gewinn der Wissenschaft.
Nun mag die Abschiedsstunde schlagen. Gern
Verlaß ich diese Zelle.

(Mit stolzer Freude zeigt er Bernis die Blüthe, welche er sodann unter die Presse bringt.)

Bernis.

Ganganelli!
Ihr seid fürwahr ein selt'ner Mensch. Nicht
Einer
Von allen sechzig Wählern, die gleich Euch
Der Stunde der Entscheidung harren, ist
Ergeben, in sich selbst begnügt, wie Ihr.
Den Seelenfrieden möcht' ich Euch beneiden,
Den heitern Sinn, die Freud' an allem Schönen,
Die aller Ungeduld Euch überheben.

Ganganelli.

Ihr lobt mich über mein Verdienst, Bernis.

Bernis.

Wenn Euch nur Alle kennten, so wie ich
Euch kenne; wie mein gnäd'ger König Euch
Erfand.

Ganganelli. (mit Humor).

Und wie hat er mich denn erfunden?

Bernis (pathetisch).

Ihr wißt es wohl! — Den Vorurtheilen, den
Dogmatischen Spitzfindigkeiten und

Bedenken preisgegeben, sah die Welt
Kein Ende des Conclave ab. Schon stand,
Ein drohendes Gespenst, die bleiche Furcht
Allgegenwärtig vor den greisen Wählern. —
Als Tag um Tag verstrich und sich beständig
Gewaltiger die Schwierigkeiten thürmten,
Erwacht Erinnerung an jene Zeit,
Aus der der letzte Benedikt hervor-
Gegangen, wo sechs Monden man getagt;
Wo Mißmuth, Krankheit, ja der Tod sogar
Erst Einzug hielten, bis die Einigung
Erzielt, bis eine Wahl getroffen worden.
Vor gleichem Schicksal bangten schon wir Alle.
Da tratet Ihr als Retter auf. Man wird's
Euch nie vergessen! Euch befähigten
Gelehrsamkeit und klarer, von dem Banne
Des Vorurtheils befreiter Geist, uns Allen
Des Dogma's tiefen Sinn zu deuten. — So
Der Glaubenszweifel ledig, konnte das
Conclave seines Amts zu walten endlich
Nun Anstalt machen.

Ganganelli (mit schalkhaftem Lächeln).

Doch, seitdem es mir
Gelang, schwerwiegende Bedenken glücklich
Hinwegzuräumen, wählt, beräth man nun
Weit lieber ohne mich. Man sagt mir nichts,
Garnichts von dem, was man beschließt und hofft.
Errathen muß ich Alles! Zwar ich sehe
Nur allzu klar; nicht immer freut mich, was
Ich sehe.

Bernis.

Wißt Ihr, daß Laverda, daß
Auch Solis angelangt?

Ganganelli.

Die Spanier da?
Und ist es auch verbürgt? Seit wann wißt Ihr's?

Bernis.

Seit einer Stunde, und mein erster Gang
Galt Euch.

Ganganelli.

Das dank' ich Euch! Ihr meint es gut
Mit mir.

Bernis.

Deß dürft Ihr Euch versichert halten;
Und zum Beweis, wie gut ich's meine, möchte
Ich einen Wink Euch geben, den Ihr nur
Nicht mißverstehen müßt, Herr Kardinal.
(vertraulich).
Da die Vertreter Spaniens nun zur Stelle,
Steht der Entscheidung des Conclave nichts
Im Wege mehr. Die Mächte müssen sich
Erklären. Frankreich stimmt für den, der ihm
Das bündige Versprechen leistet, den
Von ihm vertrieb'nen Jüngern Loyola's
Im Kirchenstaate keine Zuflucht zu
Gewähren. Spanien schließt sich der Bedingung
Mit Freuden an und wählt, wen Frankreich kürt.
Der Wahl enthält sich Oesterreich. Euch ist
Der Uebrigen Gesinnung wohl bekannt.
(es entsteht eine Pause.)
(Bernis Mienen drücken erwartungsvolle Spannung aus; Ganganelli kämpft mit sich, ob er reden solle oder nicht)

Ganganelli (mit Nachdruck).

Da wir hier unter uns sind, Kardinal,
Und Freunde sind, deß fühl' ich mich gewiß,
Will ich, mit meiner Meinung nicht zurück
Mehr haltend, Euch mit Freimuth Antwort
geben.

Recht wohl versteh' ich Euren Wink; doch mir
Verbietet mein Gewissen, Folge ihm
Zu leisten. — Meine Stimme müßt' ich dem
Versagen, der die Macht sich und die Würde
Des Stellvertreters Christi durch ein solches
Versprechen schnöd' erkaufen wollte. Ja,
Erkaufen müßt' ich's nennen, daß so ganz
Unwürdige Beginnen, das die Ehre
Der päpstlichen Gewalt zum Spottbild machend,
Des freien Willens sie entkleidend, nicht
Mehr Gottes, nur der Menschen Knecht zu sein
Begehrte!

Bernis.

Redet so der allzeit Milde,
Als den ich Ganganelli stets erfand,
Der sich der Fürsten Wünschen willig fügte?

Ganganelli.

Den Kronenträgern dieser weiten Erde,
Von Gott zu Herrschern uns bestellt, sind wir
Gehorsam schuldig, Gott in ihnen ehrend,
Denn seine Macht verkörpern sie hienieden.
Ja, ihre starke Hand erstreckt sich weit,
Wohl über Meer und Land; der Alpen Kette,
Sie hindert die Gesalbten nicht; der Schnee
Der Gletscher, wie des Aetna Feuerschlünde,
Sie setzen ihrem Lauf kein Ziel. Doch Eines
Ist mächtiger als Fürstenmacht: Der Wille,
Der unbestechliche des freien Mannes,
Der zwischen Recht und Unrecht unterscheidet.
Und Keiner, der sich selber achtet, darf
Das heil'ge Recht des freien Willens sich
Verkümmern, oder sich entreißen lassen.
Nicht der Geringste darf's, geschweige der,
Dem Gott die Macht verleiht zu binden und

Zu lösen, was an trostbedürft'gen Seelen
Auf Erden wandelnd, in der Kirche Schoß
Geflüchtet.

Bernis (einlenkend).

Aber die Gesellschaft Jesu?

Ganganelli.

Um was und wen sich's handelt, thut zur Sache
In dieser Frage nichts! Was ich verwerfe
Ist die Bedingung nur als solche. Ihm,
Dem Gott die Himmelsschlüssel anvertraut,
Dem dürfen Menschen nicht die Hände binden.
Ein so Gebundener, er dürfte nimmer
Nach einer Krone greifen, die den Würdigsten
Verlangt, die des Unwürd'gen Haupt bedrücken,
Ihn rettungslos erdrücken müßte.

Bernis.

Wohl!
Das hört sich an wie eine Fastenpredigt,
Im Grund genommen ist es schön und gut;
Doch wenn wir Staatsmaximen hier erwägen,
Scheint die Betrachtung nicht am Platz.

Ganganelli.

Soll denn
Die Wahrheit nicht mehr reden dürfen? wohl
Sich scheu verbergen müssen? Nein, das kann
Nicht Eures Herzens Meinung sein.

Bernis.

Ihr seid
Ein Schwärmer, Ganganelli! Laßt euch rathen.
Im Weltgetriebe geh'n die Schwärmer stets
Zu Grunde; opferfreudig sich zum Kämpen
Der Wahrheit machen, brachte Keinem noch
Gewinn.

Ganganelli.

Ich kann euch drin nicht folgen, doch
Will ich in soweit Euch gefällig sein,
Daß ich der Wahl mich ganz enthalte. Mag
Ich Euren Plan nicht fördern helfen, will
Ich doch dem Freunde nicht entgegen sein.
So wählt denn Ihr, — wählt wen Ihr könnt
und müßt, —
Und wählt, zum Heil der Christenheit, den Besten.

Bernis (bei Seite).

Er merkt noch immer nichts! Ihn hindert nur
Die harmlose Bescheidenheit, durch die
Er meist sich selbst im Lichte steht.

(Laut).

Für Euer
Bedingtes Zugeständniß, Monsignore,
Wird euch der Dank des Königs, meines Herrn
In Bälde werden.

(mit tiefer Verbeugung, bedeutungsvoll):

Dann erinnert Euch,
Daß ich es war, der ihn, der Euch berathen.

(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Ganganelli; bald darauf der Pförtner.

Ganganelli (für sich).

Was will Bernis mit solcher übergroßen,
Befremdlich übertrieb'nen Höflichkeit?
Aus meiner Ruhe hat er mich gerissen,
Mit seinem Lob, mit seinen Wünschen, mit
Den Winken die er förmlich mir aufdrängte.
Die Nachricht, die er mir gebracht, erscheint
Ein Vorwand, um mir ein Versprechen zu
Entlocken, das ich fast bereuen möchte.
Er hat die frohe Stimmung mir getrübt. —

Der Himmel, der so heiter uns gelächelt,
Umwölkt sich schon. Wird uns der Tag erfüllen,
Was uns der Morgen zu verheißen schien?
(der Pförtner bringt ein Tablet mit Chocolade und Backwerk, das er auf den Credenztisch stellt.)

Pförtner.

Der General des Grán Gésu erbittet
Gehör.

Ganganelli (überrascht).

Führt ihn herein und sagt, ich sei
Bereit ihn zu empfangen.

(Pförtner ab)

(für sich)

Möglich, daß
Ricci mir schnell das Räthsel lösen würde,
Weßhalb Bernis so überhöflich war.
In Rom geschieht ja nichts, was er nicht wüßte;
Indeß werd' ich des Fragens mich enthalten.
(Er läßt sich auf der Bank am Eingang nieder.)

Vierter Auftritt.

Ganganelli. Ricci.

Ricci.

Erstaunt Ihr nicht mich hier im Vatican
Zu sehen, Monsignore?

Ganganelli (sich erhebend).

(Ihn begrüßend).

Vielvermögend
Wie Ihr es seid, nimmt mich's nicht Wunder.

Ricci.

Habt
Ihr schon das Neueste vernommen?

Ganganelli.

Ja,
Die Spanier kamen an.

Ricci.

Das wäre doch,
Denk' ich, das Neu'ste nicht.

Ganganelli.

Was könnte wohl
Seit einer Stunde noch geschehen sein?

Ricci (mit Bedeutung).

Ein Athemzug entscheidet oft das Loos
Der Welt.

Ganganelli.

Auf Eure Nachricht macht Ihr mich
Begierig.

Ricci.

Rathen werdet Ihr sie kaum.

Ganganelli.

So sprecht.

Ricci.

Der Graf von Falkenstein ist eben
Beim Herrn von d'Aubeterre abgestiegen.

(Pause.)

Was sagt Ihr nun? Was hat dagegen noch
Der Spanier Ankunft zu bedeuten?

Ganganelli.

Nur,
Daß das Conclave schlüssig werden wird;
Bernis —

Ricci (ihn unterbrechend).

Spracht Ihr den kürzlich?!

Ganganelli.

Eben jetzt.

Ricci (für sich)

Des Ordens Todfeind hier! O, das ist schlimm.

(laut.)

Bernis hängt stets den Mantel nach dem Winde.

Ganganelli.

Ihn trieb die Freundschaft her. Vereinsamt fühlt'
Ich mich. Er kündete die Spanier an.

Ricci.

Nehmt nicht für Freundschaft die Geschwätzigkeit;
Es ist ein Geck, der gern sich reden hört.

Ganganelli.

Er ist mein Freund; erprobt ist seine Treue,
Ich möcht' ihm keinen bösen Leumund machen.

Ricci.

Wer wollte das? Doch seine Schwächen liegen
So klar am Tage, daß man sie belächeln
Und ihn bedauern muß. Er ist in Rom
An seinem Platze nicht; hier, wo nur Schweigen,
Unnützes Reden nie zum Ziele führt. —
Nicht müß'gen Plauderns halber kam ich her.
Erzherzog Joseph's Kommen, ob er zwar
Nur als der Graf von Falkenstein sich giebt,
Verändert, wie mit einem Zauberschlage
Das Spiel. Nun müssen wir zusammen halten,
Denn dieser Neuerer ist Allen gleich
Gefährlich, die mit unsrer heil'gen Kirche
Es redlich meinen.

Ganganelli.

Was Ihr für die Kirche
Befürchtet, Eminenz, ich weiß es nicht.

Ricci.

Kann auch Lorenzo Ganganelli sich
Verstellen?

Ganganelli.

Nein. Doch Ihr seid, wie mir scheint,
Geneigt, Versteckensspiel mit mir zu treiben.
Sagt's grad' heraus, worin soll ich Euch dienen?

Ricci.

Wenn Ihr es ernstlich meint mit dem Erbieten.

Ganganelli.

Ei nun, Ihr solltet mich doch endlich kennen.

Ricci.

Ich hab' Euch nie verkannt, obgleich Ihr Euch
Von mir, und neuen Freunden zugewendet.

Ganganelli (scherzend).

Ich glaube fast, Euch plagt die Eifersucht.

Ricci.

Wir waren einstmals Freunde. Das hab' ich
Noch nie vergessen können.

Gangannelli.

Gern gedenke
Ich jener Zeit.

Ricci.

Mit großen Plänen trugt
Ihr damals Euch.

Ganganelli.

Es waren Jugendträume.

Rieci.

Den Werth des Mannes spiegeln seine Träume.
Die Euren nahmen hohen Flug.

Ganganelli.

Wir waren
Damalen jung. Im Alter lernt man sich
Bescheiden.

Ricci.

Ehrgeiz wünsch ich Euch vor Allem.

Ganganelli.

In meiner Weise heg' ich ihn.

Ricci.

Und ich
Heg' ihn für Euch. Mit Hülfe Oesterreichs
Gedenk' ich Euch den deutlichsten Beweis
Dafür zu geben. Nur das Eine muß
Ich fordern: daß Ihr fürder mit den Feinden
Des Ordens nicht liebäugelt; und — Bernis
Ist der geschworne Feind des Grán Gésu.

Ganganelli (einfach).

Ich konnte mich mit seinen Wünschen nicht
Befreunden, und ich sagt' es ihm.

Ricci.

Die waren?

Ganganelli.

Gleichviel worauf sie zielten. Nichts hab' ich
Versprochen, als der Wahl mich gänzlich zu
Enthalten.

Ricci.

Wohlgethan! man darf die Stimmen
Unnützer Weise nicht zersplittern. Doch, —
Ich leugn' es nicht, — ich wüßte gern, was er
Von Euch gewünscht, erbeten hat, was Ihr
Verweigertet. (Mit Emphase.) Es bleibt sein ganz Bestreben,
Die letzte Zukunft uns zu rauben, uns
Die Thore Roms für immer zu verschließen,
Uns aus dem päpstlichen Gebiete zu
Vertreiben, um dem gottvergess'nen Pombal
Und seinen Helfershelfern nachzueifern,
Und sich in seines Königs Gunst zu fest'gen.

Ganganelli (mit Bewegung).

Ihr sagt es deutlicher, als ich's vermöchte.

Ricci.

Den Feind erkennen ist schon halb gesiegt.

Ganganelli.

Verstecktes Handeln bleibt mir stets verhaßt.
(abbrechend, nach einer Pause:)
Erdrückend, schwer sind diese Zeiten. Noch
Sind wir am Ziele nicht, und lästig wird
Dies eingeschloß'ne Dasein. Ihr seid frei
Und ahnt wohl kaum, wie es beengt, bedrückt.

Ricci.

Ich kenn' ein Wort, das diese Fesseln sprengt.

Ganganelli.

Das wäre —?

Ricci.

Allezeit den Orden Jesu
Nach bester Kraft zu schützen, müßtet Ihr
Geloben.

Ganganelli (mit feinem Lächeln).

Bindendes Gelübde ist
Beschwerlich, und es halten oft unmöglich.
Mir selber hab' ich's angelobt, daß zu
Der einen Fessel, die ich mir geschmiedet,
(er deutet auf sein geistliches Gewand.)
Sich keine Zweite lähmend je geselle.

Ricci.

Und dies habt Ihr Bernis entgegnen mögen?

Ganganelli.

Kein Hehl hab' ich aus meiner Meinung ihm
Gemacht! Nach seinen Winken blieb mir nur
Ein Ausweg; der Entscheidung fern zu bleiben.
Was liegt an einer Stimme mehr? Die Wahl
Wird so wie so erfolgen müssen. Müde,
Zum Tod ermüdet sind die meisten Wähler.

Ricci
(der während Ganganelli's Worten einen plötzlichen Entschluß durch sein Mienenspiel bekundet.)

Nicht der Ermüdung sollt Erwählung Ihr
Verdanken!

Ganganelli (ungläubig lächelnd).

Ich?!

Ricci.

Wer sonst? Hat Euch Bernis
Verschwiegen, daß Ihr alle Aussicht habt
Gewählt zu werden?

Ganganelli (bestürzt).

Ich?!

Ricci.

Das habt Ihr! Mir,
Mit stolzer Freude darf ich es bekennen,
Verdankt die Hälfte wohl der Stimmen Ihr,
Die sich zu Euren Gunsten heut' erheben.
Verkennt in Zukunft Eure Freunde nicht.
Auf Wiedersehen nach erfolgter Wahl.

(Er geht schnell ab.)

Fünfter Auftritt.

Ganganelli

(sinkt fassungslos in einen Sessel und stützt, auf den Tisch gelehnt, das Haupt in die Hände. Eine Thurmuhr verkündet die zehnte Stunde. Er fährt empor. Für sich.)

Zehn Schläge? Ist's so spät am Tage schon?
Ich ließ den Frühtrunk unberührt. Der Stärkung
Bedarf ich jetzt.

(Er schenkt sich ein, führt hastig die Schale an die Lippen und nimmt von dem Backwerk; dann geht er mit großen Schritten auf und nieder; stillstehend greift er mit der Rechten erst nach dem Haupt, dann nach dem Herzen.)

Nein, nein! ich träumte nicht!
Bernis, Ricci, sie waren beide hier!
Wenn dem so wäre, wie Bernis mir an=
Gedeutet und Ricci mir dann versichert.
Es kann nicht sein! Es wär' ein allzu herrlich,
Zu groß' und unverdientes hehres Glück!

Die Träume meiner Jugend sollten sich
Verwirklichen und greifbare Gestalt
Gewinnen? Unumschränkte Macht erlangte
Noch ich, der Greis? Die Spanne, die zu leben
Mir noch vergönnt ist, dürfte ich mit Werken
Ausfüllen, die, den Namen Ganganelli
An den der ew'gen Roma knüpfend, mich
Für alle Zeit unsterblich machen würden?
Die Wissenschaft, die Kunst dürft' ich hinfort
Beschützen, eine Freistatt ihnen bieten?
Der Völker Eintracht dürfte ich behüten,
Und alle Segnungen des Friedens bleibend
Der Welt bewahren? Sieh' Lorenzo, das,
Das wäre dein beglückend Loos, wenn so,
Wie Jene meinen, die Entscheidung fällt.
Wie wird sie fallen? Wenn die Freunde mich
Getäuscht? Wenn's eine List gewesen, mich
Zu blenden, zu verlocken und an sie
Zu ketten? Sind das wahre Freunde, die
Geschäftig in der Brust das Mißtrau'n weckend,
Nur Jeder von dem Andern Arges reden?

Sechster Auftritt.

Ganganelli. Francesco.

Ganganelli (erfreut seine Hände fassend).

Francesco, Du, Du kommst zur rechten Stunde!

Francesco.

O mein Lorenzo!

Ganganelli.

Dank für dieses Wort!
Für Dich bin ich Lorenzo noch geblieben.
Wie haben meine Augen sich gesehnt
Nach Deinem Anblick; wie mein Ohr verlangt
Den Ton der Freundesstimme zu vernehmen.

Nun komme, was da wolle! Hab' ich doch
Nun eine Seele, die, was mich betrifft,
Mitfühlend theilt.

Francesco.

Ja, endlich sehen wir
Uns wieder. Sieh', ich kam von Furcht bewegt,
Daß ich nicht Dich, Lorenzo, nein, nur noch
Den Kardinal Consultor Ganganelli
Vorfinden, ja vielleicht nicht einmal vor-
Gelassen würde.

Ganganelli.

Wärst Du denn inzwischen
Argwöhnisch mir geworden? Niemals glaub'
Ich's von Francesco, ob er zwar sich selbst
Verklagt.

(umarmt ihn.)

Francesco.

O, Deine Herzlichkeit und Freude
Thun meinem alten Herzen gut! Du bist,
Du bliebst für mich derselbe, der Du stets
Gewesen, wirst es bleiben, wenn Dich bald
Das Glück hoch über Deines Gleichen hebt.

Ganganelli.

Ist auch zu Dir die Kunde schon gedrungen,
Daß man an mich bei dieser Wahl gedacht?

Francesco.

Der schwersten Sorg' entlastet mich die Frage.
Mir bangte vor dem Eindruck, dem gewalt'gen.
Auf meines Freundes weiche Seele, wenn
Nichts ahnend ihn die Nachricht überraschte,
Er sei zum Herrn der Christenheit erkoren.

Ganganelli.

Gesteh' ich's Dir?: Es hat mich überwältigt;
Erscheint mir noch ein trügerischer Traum.

Francesco.

Du mußt die Möglichkeit ins Auge fassen,
Damit Dich die Erfüllung dann gefaßt,
Gewappnet finde.

Ganganelli.

Noch vermag ich nicht
Das Unerwartete zu fassen, aus-
Zu denken.

Francesco.

Mehr als Einer würd' erliegen,
Träf' ihn unvorbereitet solche Kunde.

Ganganelli.

Ist es wohl glaublich, daß ich dem Ricci
Zumeist zu Dank verpflichtet sei?

Francesco.

Mit nichten!
Er möchte listig sich den Anschein wahren,
Als sei sein Werk allein, was zu verhindern
In seiner Macht nicht stand. Du kennst ihn ja.
Denk' an die Zeiten, da wir jung gewesen.
Niemals erstrebt auf gradem Wege er
Sein Ziel, das er oftmals erreicht, weil er
Den Zweck allein im Auge hielt und ihm
Die Mittel gleich gegolten.

Ganganelli.

Jetzt sucht er
Geflissentlich Bernis herabzusetzen.

Francesco.

Vor Beiden dich zu warnen, ward ich her-
Gesendet. Traue Niemand; wahre dir
Des Handelns, des Entschlusses volle Freiheit.
Die Stunde der Entscheidung ist nicht fern.

Ganganelli.

Die meinen stolzen Traum vielleicht vernichtet.

Francesco.

Und wer mich sendet fragst du nicht?

Ganganelli.

Dich trieb
Dein eignes treues, gutes Herz.

Francesco.

Das hieß
Mich nur den Auftrag übernehmen, als
Die Schwester mich mit Fleh'n bestürmte, dir
Der Gräfin, ihrer Herrin Botschaft schnell
Und wortgetreu zu überbringen.

Ganganelli.

So
Gedenkt denn Catarina meiner noch?

Francesco.

Ihr ganzes Leben ist nur ein Gedenken.
Sie dient Aurelien treu, jedoch ihr Herz
Weiß nichts von diesem Dienst; ihr Hoffen, all'
Ihr Wünschen gilt dem Einen, den es einst
Erkor. Sein Ruhm und seine Ehre sind
Das Einzige, was sie vom Leben fordert,
Wofür zu leben ihr des Lebens werth
Noch scheint. Sie wußte mich zu finden, als
Der Gräfin Boten mich vergeblich suchten.
Nun sprich, was soll ich dieser jetzt vermelden?

Ganganelli (gemessen).

Daß ich, den wohlgemeinten Rath befolgend,
Entschlossen sei, des Handelns Freiheit mir
Auch in der Wahl der Freunde, denen ich
Vertraue, zu bewahren.
(vertraulich.)
Nicht möcht' ich
Aurelien je zu Dank verpflichtet werden.
Bedenk', es ist Ricci ihr Blutsverwandter,

Befeinden sie sich heut' in Wort und That,
Sieht sie der Morgen wieder einig. Beiden
Geht doch die Sippe über Freundschaft noch.

Francesco.

Mit klarem Blick erkennst das Rechte du,
Und könntest füglich uns Peruzzi ganz
Entbehren.

Ganganelli.

Nein! Um keinen Preis der Welt
Möcht' ich, Francesco, Eure Freundschaft missen.
Dein Kommen hat mich froh gemacht; kämst du
Nur täglich, wollt' ich gern, zufried'nen Sinnes,
In dieser stillen Klause noch ausharren —
(schalkhaft lächelnd)
Indeß die heilige Inquisition
Sich ohne mich behelfen müßte.

Francesco.

Nun
Kann ich beruhigt scheiden. Schon bist du
Der heiter Klare wieder, den die Freude
Wie auch das Leid in stetem Gleichmuth findet.
Ich sah dich lächeln, hörte deinen Scherz.
Der Gräfin werd' ich deine Antwort bringen.
(Francesco ab.)

Gangonelli (sinnend für sich).

So ward mir denn in eines Morgens Frist
Der Vorgeschmack der höchsten Ehren, die
Uns diese Erde bieten kann. Zu dir
Mein Gott, erheb' ich froh das Herz, die Hände?
(Indem er auf dem Betschemel niederkniet, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Im Palast des Fürsten Valerio zu Rom. Ein im Styl Ludwig XV. ausgestatteter Prunksaal. Venetianische Kronleuchter, Gemälde, Statuetten zieren denselben und verdoppeln sich scheinbar in den Spiegelwänden. Durch drei hohe Fenster, deren mittleres den Ausgang auf eine Loggia bildet, bietet sich die Aussicht auf ein herrliches Landschaftsbild und Parkanlagen. Vor dem linksseitigen Fenster befindet sich eine Staffelei, darauf ein großes, figurenreiches Gemälde. Links im Vordergrunde ein Divan, mehrere Lehnsessel und Tabourets. Zur Rechten große Flügelthüren. Sonnige Vormittagsbeleuchtung.

Erster Auftritt.

Fürst Valerio (in einem der Lehnsessel einen Brief in Hand. Vor ihm steht: der Kammerdiener. Später: Antonio.

Valerio (sich erhebend).

Nur rasch! und richte es dem Gärtner aus;
Er plünd're, was er irgend plündern kann.

(Kammerdiener ab),

Valerio (für sich).

Nun bald dem Ziele meiner Wünsche nahe,
Erklär' ich mich wenn die Geliebte kommt,
Dem Zweifel, und der Spannung auch, ein Ende
Bereitend. Mag dies Schwanken zwischen Furcht
Und Hoffnung muntrer Jugend wohlgefallen;
Dem Alter bleibt die Ungewißheit peinlich. —

(unruhig auf- und abgehend.)

Wie seltsam! Unruh' fühl' ich mehr als Freude,
Und Bangigkeit bemächtigt sich der Seele,
Daß sie nicht kommen, wie man mir verheißen.

4

Doch nein, sie kommen! Dürfte mir Ricci
Vergeblich trügerische Hoffnung wecken?
(in den Brief blickend)
In knappen, kurzen Worten steht es da!
(argwöhnisch)
Zwar denkbar auch, daß mich der Schreiber täuscht,
Absichtlich hier mich fesselt, damit ihm
Zu weiterm Vorgehn freie Bahn verbleibe.
(er schellt heftig; der Kammerdiener kommt.)

Valerio.

Ist denn Antonio noch nicht zurück?

Kammerdiener.

Soeben fährt er in das Hofthor ein.

Valerio.

Ich will ihn sprechen.
(Kammerdiener ab.)
(für sich, mit steigendem Uebermuth.)
Unerträglich wird
Der Uebereifer der Zelanti oft;
Noch unerträglicher der Uebermuth,
Der Hochmuth sonder Maß, der schrankenlose
Und ränkevolle Ehrgeiz des Ricci.
Ihm möcht' ich ein Paroli biegen, um
Es zum Bewußtsein ihm zu bringen, daß
Ein Nobile sich niemals gängeln läßt. —
(Antoni kommt.)

Valerio.

Da bist du endlich! Wie nur konntest du
Es wagen, mich in Stich zu lassen? Sprich!

Antonio.

Mein Fürst, ich folgte pünktlich dem Befehl;
Doch ließen Seine Eminenz mich warten.
Im Sonnenbrande an der Tiberbrücke
Hab' eine volle Stunde ich versäumt;
Mir that es leid um das Gespann.

Valerio.

Schon gut!
In Zukunft stellen wir dem General
Des Grán Gésu nicht mehr den Wagen. Merk'
Es dir.

Antonio (halblaut bei Seite, doch vernehmlich:)
Geschieht auch seiner Eminenz
Ganz recht; fängt an gar knauserig zu werden.

Valeria (lächelnd).
Noch Eins: nimm dies; (giebt ihm Geld)
sieh gut nach unsern Rossen.
(Antonio schmunzelnd ab.)
(für sich.)
Verjährt sind die Gerechtsame des Ordens;
Mir waren sie seit lange drückend. Dem
Ricci mißgönn' ich nicht die kleine Lehre;
Denn, nun ich's recht erwäge, wer heißt ihn
In einer Herzensangelegenheit
Vermitteln wollen, die nur mich betrifft.
(er schellt abermals.)
(Der Kammerdiener kommt.)

Valerio.
Ist Alles, wie es dir befohlen worden,
Zum festlichen Empfang bereit?

Kammerdiener.
Ja,
Mein Fürst.

Valerio.
So sorge nun, daß trotzdem Alles
Unvorbereitet, zwanglos auch erscheine.
Den hochwillkomm'nen Gästen gegenüber,
Bleib' ich der Überraschte, Ahnungslose.
Geh', sende mir Signor Ferrati her.
(Kammerdiener ab.)

Valerio (für sich).

Ich soll sie wiederseh'n! Nach langer Trennung
Zum erstenmal sie wiedersehen! Kam
Inzwischen nur kein And'rer mir zuvor,
So werd' ich, muß ich Angela gewinnen!

(Sylvio kommt.)

Zweiter Auftritt.

Valerio. Sylvio Ferrati.

Valerio.

Seid mir gegrüßt, Signor Ferrati. Kommt,
Und helft ein wenig mir die Zeit vertreiben.
Liebwerthe Gäste sind mir angekündigt,
Doch bis sie kommen bin im eig'nen Haus
Ich ein Gefangener.

Sylvio.

Bei Muße find'
Ich meinen Gönner, wag's mit einer Bitte
Zu nahen.

Valerio.

Steht's in meiner Macht, so dürft'
Ihr die als schon gewährt betrachten. Gern
Verpflicht' ich einen Künstler mir, der hoch
Wie Ihr von der Natur begnadet ward.

Sylvio.

Mein Fürst, ein Lob aus Eurem Mund beglückt,
Erhöht den Werth des eig'nen Schaffens noch.

Valerio.

Leiht Euren Wünschen Worte: sprecht, Signor.

Sylvio.

Ich lieb' ein edles Fräulein, und ich fand
Auch Gegenliebe; doch den Anverwandten
Der schönen Jungfrau gilt ein Künstler wenig.
Wenn Ihr, mein Fürst, ein gutes Wort für mich
Einlegen wolltet, wäre mir geholfen.

Valerio.

Ihr hofft die Auserwählte heimzuführen?

Sylvio.

Mit Gottes und des Fürsten Hülfe, ja!

Valerio.

So nennt mir die, auf die ich wirken soll?

Sylvio.

Auf ihre Mutter übt der General
Des Grán Gésu den größten Einfluß aus.
Wie sehr ich seiner Eminenz ergeben,
Wie redlich ich mit schwachen Kräften strebe,
Damit nach seinem Wunsch die Wahl sich wende,
Das müßte ihn zu meinen Gunsten stimmen,
Würd' ihm davon glaubwürd'ge Kunde.

Valerio (betroffen, bei Seite).

Hat denn Ricci zum Öfteren die Hand
Von schönen Mädchen zu vergeben?
(Laut.)
Wen
Wünscht Seine Eminenz erwählt zu sehen?

Sylvio.

Ich bracht' aus sicherer Quelle in Erfahrung,
Daß ihm Lorenzo Ganganelli weit
Erwünschter sei, als irgend Einer sonst.

Valerio.

Ihr irrt. Geschworner Feind des Grán Gésu
Ist ja Lorenzo Ganganelli längst.

Sylvio.

Das weiß auch seine Eminenz; doch hofft
In Zeiten er bei dem sich einzuschmeicheln,
Auf den die Stimmenmehrheit deutlich zielt.

Valerio (lächelnd).

Da nun die Spanier glücklich angelangt,
So muß und wird die Wahl alsbald erfolgen!

Es sieht Ricci ganz ähnlich, und ich glaub's
Euch schon auf's Wort. — Auf meine Fürsprach
mögt
Ihr zählen, junger Mann.

Sylvio (will seinen Dank aussprechen, verstummt auf einen Wink des Fürsten).

Valerio.

Was war das? Hört!

Sylvio.

(ist auf die Loggia hinausgeeilt.)

Ein Wagen fährt am Peristyle vor.

(Er will sich entfernen.)

Valerio.

Verweilt, uns das Gemälde zu erläutern.

Sylvio

(zieht sich auf die Loggia zurück.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kammerdiener (öffnet die Flügelthüren. Ihm auf dem Fuße folgen:) Aurelia und Angela. Später: Catarina.

Kammerdiener (zur Gräfin).

Das Bild, das Euer Gnaden sehen möchten,
Ist dorten an der Loggia aufgestellt.

Aurelia (noch in der Thür zum Kammerdiener).

Sagt Eurem Herrn —

(den Fürsten gewahrend, mit gut gespieltem Erstaunen:)

Der Fürst Valerio!

Wie konnt' ich ahnen, daß der Herr des Hauses
Zurück schon heute von Albano sei?

Valerio

(sich Angela zuwendend, mit vielsagendem Blicke.)

Verdank' ich blindem Zufall nur dies Glück?

Aurelia.

Wie hätt' ich's wagen können, ungemeldet —

Valerio (einfallend).

Fragt auch die Sonne, ob sie scheinen dürfe?

Aurelia.

Ihr seid ein Schmeichler, Fürst, darf man Euch
glauben?

Valerio.

Ihr dürft' es, Gräfin!

(Zu Angela.)

Aber Ihr, Contessa,
Seid Ihr zufrieden, mich hier anzutreffen?

Angela (unbefangen).

Gewiß, mein Fürst! Dem Wunsche meiner Mutter,
Daß ich sie herbegleiten möge, wäre
Ich fast mit Bitten noch zuvorgekommen,
Denn es verlangt mich, das Gemälde, das
Ich werden sah, vollendet nun zu schauen.

Valerio (betreten).

Ihr kennt es schon?! Und wohl den Künstler auch?

Angela (erröthend, schnell und lebhaft).

Die Aehnlichkeit, die, wie man sagt, ich mit
Der Mutter habe, als in meinem Alter
Sie stand, bewog den Sylvio Ferrati
Zumeist, auf seiner Leinwand sie zu bannen.

Valerio (mit einem Blick auf die Loggia).

Ah! Ich begreife!

(zu Angela) Drum die Aehnlichkeit,
Die mich entzückte! —

(zu Aurelia) Die mir keine Ruhe
Gelassen, bis — mit Opfern — ich erworben,
Was zu ersteh'n der General des Grán
Gésu gewünscht.

Angela (lebhaft)

Nur um es meiner Mutter,
Im Angedenken froher Jugendzeiten,
Zu ihrem Namenstage zu verehren. —

Valerio.

Der letzte Wunsch beseelt auch mich, Contessa.

(zu Aurelia)

Doch, wenn ich's über mich gewinne, von
Dem neuerworb'nen Kunstwerk mich zu trennen,
Ist's in der Zuversicht, daß schönerer
Ersatz mir werde.

(Mit Förmlichkeit.)

Gräfin! gönnt mir den!
Bewilligt, ohne weiteres Bedenken,
Die Hand mir der Contessa, Eurer Tochter.

Aurelia.

Ihr überrascht mich, Fürst!

Angela (erbleichend).

Valerio's
Gemahlin ich?! Nein, nein! das ist unmöglich!

(sie sinkt in Ohnmacht.)

Sylvio (vorstürzend).

Contessa Angela! — Sie stirbt! —

Aurelia (über ihre Tochter gebeugt).

Sie athmet!
Wie konntet Ihr so stürmisch werben, Fürst?
Und wißt, daß Angela ein Kind noch ist,
Und noch ihr eig'nes Herz nicht prüft, nicht kennt.
Man rufe, bitt' ich, meine Kammerfrau,
Die drunten in dem Wagen auf uns wartet.

Valerio.

Signor Ferrati, habt die Güte.

(Sylvio ab.)

(Aurelia ist um Angela bemüht.)

Valerio (für sich).

Wie? —
Wär' Angela des Sylvio Erwählte,
Die seine Neigung, wie er glaubt, erwiedert?

(Sylvia und Catarina kommen.)

Catarina (auf Angela zueilend).
O all' Ihr Heiligen! was ist geschehen?
Contessa Angela! erholt Euch! kommt!

Angela (schlägt die Augen auf; dann matt und schmerzlich)
O Catarina!

Aurelia (zu Catarina.)
Bringe schnell sie heim;
Dann sende mir alsbald zurück den Wagen.

Angela
(wankt hinaus, von Catarina und Sylvia unterstützt.)

Vierter Auftritt.

Valerio, Aurelia, später der Kammerdiener, dann Antonio, Aurelia.

Aurelia.
Wie sehr beklag' ich diesen Zwischenfall!
Erklärlich zwar, daß Uebermaß der Freude
Dem zarten Mädchen die Besinnung raubte.

Valerio (verstimmt).
Ihr möchtet mich bereden, dies zu glauben?

Aurelia.
Nur Euer Ungestüm erschreckte sie.

Valerio.
Sollt' ich dem Sylvio Ferrati weichen?

Aurelia.
Dem Künstler? Dem Plebejer? Fürst, wo denkt
Ihr hin? Könnt allen Ernstes Ihr vermeinen,
Daß möglich, mir genehm solch' Bündniß sei?

Valerio.
Nicht Euch, der Welterfahrenen; jedoch
Dem Mädchenherzen Angela's, o ja.

Aurelia.
Die meinem Willen, willenlos sich fügt.

Valerio.

So lang' ihr Herz noch frei? Wird es dies
bleiben?
Ist es noch frei? Das frag ich Euch, die Mutter?

Aurelia.

Ihr fragt im Zorn. Was habt Ihr nur, mein
Freund?

Valerio.

Nur dies — daß ich mich hintergangen fühle.

Aurelia.

Ihr zeigt fürwahr die Launen des Verliebten.

Valerio.

Entscheidung fordere ich jetzt. Wie sich
Die Dinge jüngst gestalteten, hab' ich
Dazu das vollste Recht. Erklärt Euch bindend,
Denn wankelmüthig ist ein Mädchenherz.
Mich treibt gewiß nicht Laune. Stellt mich auf
Die Probe! Nennt mir, gleichviel welchen Preis!
Nicht sollt' Ihr mir umsonst die Tochter geben.
In Euch ehr' ich die Mutter Angela's.

Aurelia.

Mit feinem Blick habt Ihr es schnell erkannt,
Daß ich nicht gänzlich frei und unumschränkt
Verfügen, Euren Wunsch gewähren kann.
(Zögernd.)
Es stellt mein Ohm Ricci Bedingungen —

Valerio.

Und willenlos seid Ihr in seine Hand
Gegeben! Gräfin, drob beklag' ich Euch.

Aurelia.

Ihr sollt die Kette mir zerreißen helfen.

Valerio.

Dazu hätt' ich bereits den ersten Schritt
Gethan.

Aurelia.

Ihr setzt mich wahrlich in Erstaunen

Valerio (schellt),

(der Kammerdiener kommt.)

Antonio soll kommen.

(Kammerdiener ab).

Valerio (zur Gräfin).

Gleich erbring'
Ich den Beweis.

Antonio (kommt).

Valerio (zu diesem).

Berichte Wort für Wort
Hier der Frau Gräfin, was ich dir befohlen.

Antonio.

Dem Grán Gésu den Galawagen nicht
Zu stellen, wie es sonstens üblich war.

Valerio (winkt ihm zu gehen).

(Antonio ab.)

Aurelia.

Ein Zug im Spiel den ich bewundere.

Valerio.

So gebt Ihr zu, daß Ihr ein Spiel mit mir
Getrieben?

Aurelia.

Nun, vielleicht! Jetzt überzeugt
Ihr mich, daß, wenn ich's that, ich Unrecht that.
Helft mir, den beiderseit'gen Feind bekämpfen,
Und Angela sei Eures Sieges Preis.

Valerio (mißtrauisch).

Was hat so plötzlich Eurem Oheim Euch
Entfremdet? —

Aurelia (anfänglich gedämpft, dann mit wachsender Leidenschaftlichkeit).

— Plötzlich nicht, allmählich hat
Die Wandlung sich vollzogen, die mich feindlich,
Im Innern feindlich ihm entgegen stellt.
Mir lästig, widerwärtig ward der Zwang,
Den er, im Vollgefühle seiner Macht.
Auch bei der kleinsten Handlung auszuüben,
Berechtigt und befugt sich findet. Müde
Bin ich es, zu gehorchen; lüstern selbst
Zu herrschen; wär's nur eine Spanne Zeit,
Um meinem Oheim das zurückzuzahlen,
Was an erzwung'ner Unterwerfung er,
Seit langen Jahren täglich von mir fordert.

Valerio.

Nun höre ich der Wahrheit Stimme. Jetzt
Frau Gräfin, glaub' ich Euch.

Aurelia.

Wohlan, so laßt
Uns sonder Zögern einen Plan entwerfen,
Der meinen Oheim, und mit ihm zugleich
Den Orden stürzt und aller Macht beraubt.

Valerio.

Ihr steuert allzu kühn der drohenden
Gefahr entgegen, schöne Frau.

Aurelia.

Ich wuchs
In meines Oheims Lehr' und Schule auf.
Auch er wagt viel, um Alles zu gewinnen.

Valerio.

Es will mir scheinen, Euer Plan sei fertig,
Und ich nur ein bequemes Werkzeug Euch.

Aurelia.

Seid Ihr empfindlich, Fürst? Ihr laßt mich
wahrlich
Den Freimuth meiner Rede schmerzlich büßen.

Valerio.

In meiner Absicht liegt das nicht. Sind wir
Von dieser Stunde an doch Bundsgenossen.

Aurelia.

Wir sind es. Darum handelt schnell! Es sind
Euch die Zelanti ganz ergeben. Hebt
Lorenzo Ganganelli jetzt entschlossen
Auf Euern Schild, zur Ehre Roms, das man
Das Ewige benennt, in dem, o Schmach,
Sich dreist die Omnia in majorem brüsten.

Valerio.

(mit kaum unterdrücktem Sarkasmus.)

Wie fein erdacht! Und Ihr so stolz als kühn,
Aurelia, die echte Römerin!

Aurelia (ersichtlich geschmeichelt).

Daß ich es sei, ich hoff' es zu beweisen,
Wenn ich am Ziel als die Beratherin
Des künft'gen Herrn der Christenheit mich sehe.
Ermeßt Ihr wohl, was Ihr mit Angela
Gewinnt? Nicht nur ein holdes Weib, ist sie
Zugleich auch meine Tochter, das erwägt,
Und daß ein solcher Preis ein Opfer werth.

Valerio (sie forschend ansehend).

Auch Euer Oheim wünscht den Ganganelli
Erwählt zu sehen?

Aurelia. (sehr betroffen).

Wie erfuhrt ihr das?

Valerio.

Durch Sylvio Ferrati, eben jetzt, —
Der mich den Wünschen seiner Eminenz
Geneigt zu stimmen sucht.

Aurelia (mit aufwallender Empörung).

Was hör' ich? Er,
Der einzig seiner Kunst zu leben schien,
Auch er geworben von den Kuttenträgern?
Auch er im Dienste meines schlauen Ohms?
Nun schwand das letzte, zögernde Bedenken.
Nun gilt es, Ganganelli überzeugen,
Daß wir es sind, die ihn erhöhen Eilt!
Mein Freund! setzt alle Hebel in Bewegung;
Verständigt Ganganelli! Fehlt's etwa
An einem sichern Boten? nun, so wißt,
Francesco, Bruder meiner Kammerfrau,
Und seines Zeichens Franciscaner, findet
Einlaß beim Ganganelli, dem er eng
Befreundet blieb. — Verschwiegen, treu wie Gold,
Geht der für seinen Jugendfreund durch's Feuer.
Den send' ich Euch; dem dürft' Ihr Euch
vertrauen.

(sie will gehen.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Kammerdiener
(beide Flügelthüren aufreißend.)
dann Joseph II. und
Graf d'Aubeterre.

Kammerdiener (meldet)

Der Graf von Falkenstein; Graf d'Aubeterre.

Valerio.

Sie sind willkommen.

(Hastig, halblaut zur Gräfin)

Gräfin, Ihr müßt bleiben,
Des Hauses Herrin, die uns leider fehlt,
Mit Anmuth und mit Würde zu vertreten.

(Er geht den Ankommenden entgegen.)

(zu Joseph II.)

Willkommen heiß' ich Euch, erlauchter Herr,

Als Gast willkommen unter meinem Dache.
Den „Graf von Falkenstein" bei mir zu sehen,
Macht mich als Fürst, als Römer stolz.

Joseph.

Vor wenig Stunden angelangt, hab' ich
Mich d'Aubeterre's Leitung anvertraut,
Um, bei nur kurzem Aufenthalt allhier,
Die einflußreichsten Männer aufsuchen.
Mit Fürst Valerio, dem Haupt der Nobili,
Beginnt die Reihe, die mir vorgezeichnet.

Valerio.

Graf d'Aubeterre, nehmt meinen wärmsten Dank,
Daß Ihr zum liebenswürdigen Vermittler
Euch macht, der Ehre, die mir widerfährt.

Joseph (Aurelia bemerkend).

Ihr habt Gesellschaft, wie ich sehe, Fürst?

Valerio (schnell).

Gestatten Euer Erlaucht?

(Er faßt Aureliens Hand, sie vorstellend.)

Diese Dame,
Gräfin Aurelia, des Hauses Freundin,
Stell ich euch vor als Mutter meiner Braut.

Joseph (zur Gräfin).

Das Glück begünstigt mich beim Angang schon.
Der schönen Frauen Roms der schönsten Eine,
Führt freundlich mir ein Zufall hier entgegen.

Aurelia.

Indessen mit der Wienerinnen Reiz,
Darf sich die Römerin wohl schwerlich messen,
Und Euer Erlaucht werden heim sich sehnen?
Denn nach den Zauberfesten in Paris,
Vermag, zu Zeiten des Conclave, Rom
Verschwindend wenig solchem Herrn zu bieten.

Joseph.

Und warum weniger zu dieser Zeit?

Aurelia.

Weil alles Leben stockt, weil Rom sich selbst
Nicht gleicht, sich selbst kaum wieder kennt.

Joseph.

Nur des
Conclave halber? Seltsam in der That.

d'Aubeterre.

Wir sind in Rom, daraus erklärt sich dieses;
In Rom, dem, ohn' ein geistlich Oberhaupt
Der Athem stockt, die Pulse schwächer schlagen.

Joseph.

Wie? wär' es denn so schwer, der Christenheit
Den rechten Hirten zu erkiesen? Findet
Sich unter dieser Schaar von Kardinälen
Kein Einziger, der brauchbar sich erwiese?

Valerio.

Wohl mancher; doch geschäftig bleiben Neid
Und Mißgunst, um Verdienst zu verdunkeln.

Joseph.

Und wem von Allen reichtet Ihr die Palme?

Valerio.

Dem Kardinal Consultor Ganganelli.

d'Aubeterre.

Zu dieser Wahl sagt Frankreich Ja und Amen.

Aurelia.

Mit Fug und Recht! Lorenzo Ganganelli
Ist gut und klug, ein Freund der Fürsten wie
Des Volks; ein Feind der Ränkeschmiede, die
Einher im Finstern schleichen.

d'Aubeterre.

Ja, er ist's.
Man dankt es ihm, und die Bourbons sind ihm
Geneigt. (Zögernd.) Wenn Euer Erlaucht sich
entschlössen.
Dem Pakt der fürstlichen Familie beizutreten —

Joseph (einfallend).

Laßt, laßt das, Graf d'Aubeterre.
Für dieser Reise Dauer hab ich gänzlich
Mich aller Fürstenherrlichkeit begeben.
Als schlichter Edelmann weil' ich in Rom.
Nur Eins, nicht will ich's leugnen, könnte mich
Verleiten, von dem wohlerwogenen Plan
Zu lassen. Wünscht ich doch, dem General
Des Ordens Jesu zu bedeuten, daß
Die Macht, die über die Gemüther er
Sich anmaßt, Frevel sei, ein Übergriff
In freier Menschen Rechte.

Aurelia (lächelnd).

Auf dem Wege
Hieher befindet sich der Monsignore.

Valerio.

Vermuthlich das Gemälde dort zu prüfen,
Das uns in lebensvoller Treu' ein Bild
Des jugendlichen Ganganelli zeigt.

Joseph (lebhaft).

Ein Bildniß Ganganelli's? Dieses Mannes,
Den ich von allen Seiten preisen höre?
(er geht raschen Schrittes auf das Gemälde zu und betrachtet es mit sichtlichem Interesse.)

Aurelia.

Aus seiner Jugend ist es ein Erlebniß.

Valerio. (erläuternd zu Joseph)

Am Tage der Ernennung des in Gott
Jetzt ruhenden Clemens des dreizehnten,
Stand bei Rezzoniko, Clemens' Nepoten,
In hohem Ansehen der Minorit
Und tiefgelehrte Mann der Wissenschaft,
Lorenzo Ganganelli, der als Schwärmer
Bekannt, in hehren Zukunftsbildern sich
Erging. Umringt von Freunden, die um ihn
Sich schaarten, um wie er das Schauspiel zu
Erspäh'n, des neuen Papstes Angesicht
Zu schau'n, erklomm er jenen Stein.
Doch im
Gedränge stieß man unsanft ihn herab.
Drob brach er in die Worte aus: „Der Tag
Wird kommen, da mich die erhöhen, die
Mich hier hinabgestoßen!" Wie verklärt
Erschien sein Wesen und prophetisch glänzt
Sein Aug' erklang der Stimme Ton. Dies ist
Der Vorgang, den des Künstlers sich're Hand
Uns hier vergegenwärtigt.

Joseph.

Meisterhaft
Ist's ihm gelungen. Mich will es bedünken
Als kennt' ich diesen Ganganelli schon.
Dem gönnt' ich's wohl, daß er die Höh' erreicht,
Von der sein Jugendtraum ihm einst gesungen.
Doch nennt sie mir, die auf dem Bilde ihn
Umgeben?

Valerio (auf die Gräfin deutend).

Hier die Augenzeugin wollt
Vernehmen.

Joseph (betrachtet die Gräfin mit einigem Erstaunen).

Aurelia (die Gestalten des Gemäldes bezeichnend:)

Wie der Fürst es uns berichtet,
Erlebt' ich es vor nun bald vierzig Jahren.
Verjüngt erstand ich in der Tochter Zügen.
Das Mädchen mit dem dunk'lern Aug' und Haar
Ist die Beruzzi, meine Kammerfrau,
Lorenzo Ganganelli's Jugendliebe.
Dort neben ihr der Mönch, ihr Bruder,
Francesco ist's, des Ganganelli Freund,
Dutzbruder und Vertrauter bis zur Stunde.
Im Vordergrund am Säulenschafte lehnt
Mein Ohm, Ricci der Ordensgeneral;
Damals dem Ganganelli zugethan,
Jetzund verfeindet.

Der Kammerdiener (meldet).

Seine Eminenz
Der Ordensgeneral Ricci.
(Die Anwesenden sehen sich betroffen und mit verlegenem Lächeln an).

Sechster Auftritt.

Zu den Vorigen: Ricci.

Ricci (zu Valerio).

Ich komme,
Mein theurer Fürst, Euch eine wicht'ge Kunde
Zu bringen. (Joseph erblickend;)
Doch, wie ich sehe schon zu spät.

Valerio.

Ihr seid mir stets willkommen, Eminenz.
Willkommen auch wird Euch der Zufall sein,
Der mit dem „Graf von Falkenstein" Euch hier
Zusammenführt.

Rici (mit devoter Verbeugung zu Joseph).

Was ich ersehnt, erhofft
Seit Eurer Erlaucht Ankunft ich vernahm,

Dazu wird nun mir die erwünschteste
Gelegenheit: den Orden, dem ich diene,
Der Huld des Edelsten der Fürsten zu
Empfehlen. Wollten Euer Erlaucht doch
Geruhen, das Asyl, das wir in Rom
Gefunden, bald in Augenschein zu nehmen.

Joseph.

Was meint Ihr, d' Aubeterre? Läßt sich ein
Besuch im Grán Gésu ermöglichen?
Sich in den Plan, den wir entworfen, noch
Einfügen?

d'Aubeterre (langsam).

Kaum! Zwar morgen führt der Weg
Am Ordenshause uns vorüber.

Joseph (zu d'Aubeterre).

Nun,
So werd' ich am Asyl der frommen Brüder,
Doch, denk' ich, nicht vorübergehen. (zu Ricci)
Oft
Schon hört' ich, von verschwenderischer Pracht
Berichten, die das Ordenshaus zu Rom
Entfalte; sähe gern mit eignen Augen.

Ricci.

So dürfen Euer Erlaucht Kommen wir
Erhoffen?

Joseph.

Ein Versprechen halt' ich stets.
(Ricci leichthin grüßend, bietet er Aurelien den Arm; sie der Loggia zuführend zu Valerio),
Doch jetzt verlangt mich's, frische Luft zu schöpfen.

Valerio
(im Begriff mit d'Aubeterre den Beiden zu folgen),
Ich bitte Eminenz, entschuldigt mich.
(Beide ab nach der Loggia,)

Ricci.

(ihm empört nachblickend.)

Entlassen wie ein Ueberlästiger!?
Und das um dieses röm'schen Königs willen!
Und in Aureliens Gegenwart!? Gemach,
Mein Fürst, Ihr lernt es noch bereuen, daß
Ihr vor der Zeit mich zu den Todten warft!
Hat d'Aubeterre mich heute übertrumpft,
So denk' ich morgen ihn zu überbieten.
Verwünscht, daß er mir hier zuvorgekommen.

(Er geht schnell ab durch die Mittelthür.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Im Vatican. Das Gemach des Ganganelli. Abenddämmerung.

Erster Auftritt.

Ganganelli; darauf der Pförtner.

Ganganelli

(vor der Orgel sitzend, greift die letzten Akkorde einer missa solemnis; dann erhebt er sich und kommt in tiefem Sinnen nach dem Vordergrunde, für sich).

Beruhigt haben mich die hehren Töne,
Mich in ein Meer des Friedens eingetaucht.
Ob mich die Welt verwerfe oder kröne, —
Wie bald ist flücht'ge Erdenlust verraucht!
— Doch — wenn ein Manneshérz, auf
Hoffnungsschwingen
Sich wiegend, seines Werths sich ward bewußt,
So strebt es höchste Ziele zu erringen,
Des Ruhmes Glanz entflammt die Mannesbrust.
— Dir, ew'ge Roma, weiht ich einst mein Leben,
Dir, unverwelklich in der Zeiten Flug.
Nur deinem Wohle galt mein Ringen, Streben;
Dir treu zu dienen bleibt mir Ruhm genug!

(Der Pförtner kommt).

Pförtner (mit einem Briefe).

Dies Schreiben ward mit höchster Dringlichkeit
Mir anempfohlen, Monsignore.

Ganganelli.

Gebt!
Und bringt mir Licht; schon bricht die Nacht herein.

(Er betrachtet das Schreiben prüfend von allen Seiten. Der Pförtner kehrt zurück mit einem doppelarmigen Leuchter, den er angezündet auf den Credenztisch stellt, auf dem eine Anzahl geöffneter Briefe liegen; einen neugierig verschmitzten Blick auf den Monsignore werfend, entfernt er sich schweigend).

Ganganelli.

(erbricht das Schreiben und liest es; nach einer Pause für sich).
Ich muß gestehen, daß ein schnöd'rer Handel
Noch kaum erfunden ward. Und dies von Einem
Der Ersten unsrer Stadt, dem Volk voran
Zu leuchten auserkoren! Nein, mein Fürst,
Wie gründlich auch die Menschen Ihr zu kennen
Vermeint, seid einem Irrthum Ihr verfallen,
Und habt in mir Euch ganz und gar getäuscht.

Zweiter Auftritt.

Ganganelli. Francesco.

Ganganelli (ihm entgegen.)

Der gute Gott führt Dich mir zu, Francesco!

Francesco.

Es schien mir auch von größter Wichtigkeit,
Dich einmal noch zu sprechen! Morgen schon
Bist Du vielleicht unnahbar, auch für mich.

Ganganelli.

Niemals, Francesco. Doch, was führt Dich her?

Francesco.

Die heißen Thränen einer holden Jungfrau,
Unschuldig, rein, die nicht an Arges dachte,
Als sie dem Manne ihrer Wahl die Liebe
Gestanden, die ihr Herz erfüllte. Nun
Will man die Beiden trennen. Rathlos steht

Der Jüngling, sonder Freund und Gönner, und
Verzweifeln will das schöne Mädchen, das
Die eig'ne Mutter einem reichen Fürsten
Verkauft, — verzeih'! — verlobt hat, wollt' ich
sagen.

Ganganelli.

Sag' immerhin verkauft, — so sagst Du recht;
Nennst schwarz, was nimmer weiß sich nennen
läßt.
Sprich! heißt nicht Angela die Jungfrau, die
Dem ungeliebten Gatten man vermählt?
Nennt sich nicht Fürst Valerio der Bied're,
Der Ganganelli ehrlos machen möchte?

Francesco.

Lorenzo! wer nur hinterbrachte Dir?

Ganganelli
(ihm den erhaltenen Brief reichend).

Da lies! lies laut! wenn Du nicht schamroth
wirst,
Daß schnöder Käuflichkeit man Deinen Freund
Bezichtigt!

Francesco (lesend).

„Glaubt dem Schreiber dieses: Wollt
„Die Tiara Ihr gewinnen, zaudert nicht.
„Mein Einfluß ist zur Zeit entscheidend im
„Conclave. Schwört mir, wenn ich Euch gefällig,
„Auch meinen Wünschen Rechnung dann zu tragen,
„Und nach erfolgter Krönung meiner Ehe
„Mit der Contessa Angela höchstselbst
„Den Segen zu verleih'n. Das Fräulein sträubt
„Sich zwar; jedoch es billigen die Werbung
„Die Mutter, wie der Oheim Vormund auch."
(Nach einer Pause.)
Ist unterzeichnet: „Fürst Valerio".
(Er giebt den Brief mit erstauntem Blick zurück.)

Ganganelli
(wirft denselben mit Empörung zu den übrigen).
Ein ganzer Haufen schon! Und dieses ist
Von all den Bittgesuchen das gemeinste.

Francesco.
Wie willst Du herrschen, wenn Dich das verstört?

Ganganelli.
Kann ich noch wünschen über eine Welt
Gestellt zu sein, die solche Früchte zeitigt?

Francesco.
Was ist Dir nur, Lorenzo? Kommen Dir
In letzter Stunde die Bedenken? Willst
Du nicht mit frohem Muthe für das Wohl,
Das zeitliche und ewige Gedeihen
Der Christenheit, wie dieser Stadt, die Du
Von Jugend auf geliebt hast, leiden, was
Ein Jeder, der die Tiara trug, erduldet?

Ganganellli.
Es wagte dieser Fürst die Lauterkeit
Und Reinheit meines Wollens anzuzweifeln.

Francesco.
Die höchsten Wipfel zaust der Sturm zumeist.
Was thut's dem Baume, der im Boden wurzelt,
Wie in der Achtung aller Guten Du?

Ganganelli.
Ich fühl's, ich bin zum Herrscher nicht geschaffen.

Francesco.
So schlägst du mir die Bitte ab? Ich hoffte,
Daß der, dem alle Macht verliehen werde,
Nun auch den hülfbereiten Willen zeige.
Auch Catarina lebt der Zuversicht
Du werdest, der Contessa beizustehen,
Um ihretwillen nicht verweigern. „Recht
Muß Recht ja bleiben", meinte sie. „Zum Recht
Wird Ganganelli jeden bald verhelfen." —

Ganganelli.

Hat Catarina so gesprochen?

(mit einem Seufzer.)

Wohl!

Ihr Zutrau'n soll sie nicht betrogen haben!
— Von Stund' an hast du Vollmacht, Freund, für mich
In jener Angelegenheit zu handeln. —
Noch bin an diese Zelle ich gefesselt,
Und oft geh'n Briefe fehl; — zudem, sie treffen
Den Ton, den der Empfänger liebt, nicht immer, —

(er deutet lächelnd auf den Brief des Valerio.)

Francesco (seine Hand ergreifend).

Lorenzo! du bist gut! bist edler als
Wir Alle! Du verstehst es zu vergeben
Und zu vergessen! Der Beleidigung
Die Spitze abzubrechen.

Ganganelli.

Redlich mühe
Ich mich, der Bitterkeit, dem Zorne nicht
Mich hinzugeben wider schwache Menschen.

Francesco (freudig).

Und der Contessa soll geholfen werden?

Ganganelli.

Der Schreiber wird mein Schweigen doch verstehen?
Verzicht leist' ich auf alle Würden lieber,
Eh' ich unlauterm Handeln sie verdanke.

Francesco.

Ein Machtwort hier zu sprechen, scheint gerathen.

Ganganelli.

Versteh' mich recht, Francesco! Meines Namens
Magst du in soweit dich bedienen, als
Es deinem Schützling förderlich. Doch kommt

Hier nur Lorenzo Ganganelli's Wunsch,
Nicht was er ist, noch werden könnte, in
Betracht.

Francesco.

Ein Wunsch Lorenzo Ganganelli's,
Ist für die stolze Gräfin ein Befehl.
Ein Wink, ein Wort von dir genügen, um
Von ihren Plänen für der Tochter Wohl
Und Stellung sie zurückzubringen. Laß
Mir freie Hand, und morgen schon, ich wette,
Ist Fürst Valerio nicht mehr in Gunst;
Contessa Angela erlöst von ihm
Und seiner Werbung, frei dem Sylvio
Ferrati, den sie liebt, die Hand zu reichen.

Ganganelli (lebhaft, mit Interesse).
Dem jungen Maler, dessen Ruhm im Steigen?
Der jenen Wendepunkt in unserm Leben,
Wie man mir mittheilt, künstlerisch gestaltet?

Francesco.
Derselbe.

Ganganelli.
Seltsam, daß ich heute sein
Gedachte. Wäre sein Gemälde käuflich,
Für mich erschwingbar, gern erwürb' ich es.

Francesco.
(bedeutungsvoll lächelnd.)
Es hat den Eigner jüngst gewechselt; doch
Bezweifl' ich nicht, daß man es dir, sobald
Dein Wunsch verlautet, darzubringen sich
Beeilt.

Ganganelli (einfach).
Du glaubst!? — Auf alle Fälle hoff'
Ich es nun bald zu sehen! Wann sahst du's?

Francesco.

Noch nicht. Im Werden, im Entstehen sah's
Die Schwester; flüchtig nur sah sie's vollendet,
Und freute sich, sich selbst so täuschend treu,
Ganz so, wie sie in jungen Jahren war,
Auf dem Gemälde zu erblicken. Aehnlich
Und wirkungsvoll sei Jeder, doch von Allen
Am besten seist ohn' Frage du getroffen.

Ganganelli.

Ich muß es sehen? Wären wir des Zwanges
Nur endlich los und ledig!

(sinnend).

Jener Stunde,
Und dem, was ich in ihr gefühlt, erlebt,
Beschloß, dem dank' ich Alles, was seither
Im Innern, wie im Aeußern ich erreichte.
Der Anstoß ist es, der von außen kommt,
Der erst den Stein in's rechte Rollen bringt.
Und ohne jenen Eindruck, den gewalt'gen,
Der damals mir geworden, wär' ich sicher
Jetzund nur Minorit, Consultor nicht,
Nicht Monsignore.

Francesco (freudig).

Nun, nun bist du bald —!

Ganganelli (ihn unterbrechend).

Das laß uns still im Herzen nur erwägen!
Was sich in Worte fassen läßt, mein Freund,
Es ward, es ist gesagt. Was ungesagt
Geblieben, muß es ferner bleiben. Nur
Mit Gott und mit mir selbst berath' ich das.

(Indem er Francesco zum Abschied umarmt.)

Verwandlung.

In der Kirche Santa Maria della Pace zu Rom. Das Deckengemälde der vier Sybillen von Raphael Sanzio ist sichtbar.

Dritter Auftritt.

Angela. Catarina.

Angela.

O Catarina! glaubst du, daß er kommt?
Ich zittre! — Sylvio zu sprechen war
Mein sehnlichstes Verlangen. Aber nun
Die Mutter plötzlich auf den Einfall kam
Uns auszuforschen, wohin wir zu gehen
Gesonnen, hier uns abzuholen dann
Versprach, nun wollt' ich fast er käme nicht!

Catarina.

(mit Unruhe umher blickend.)

Doch müssen wir die Gräfin hier erwarten.

Angela.

Auch du in Sorgen, Catarina?

Catarina.

Ja,
Ich bin's! Um Euch Contessa. Gebe Gott,
Daß jedermann sein Wort zu halten sich
Beeile.

Angela.

Zweifle nicht an Sylvio!
Er kommt; er bleibt nicht aus! Er hält sein
Wort.

Catarina.

Was frommt sein Kommen hierher?

Angela.

Catarina!
Du sprichst von Sylvio Ferrati! Das
Bedenke.

Catarina.

Stets nenn' ich mit Achtung ihn.
Doch er hat keine Waffen Euch zu schützen,
Wenn's in dem Rath der Mächtigen beschlossen,
Daß Ihr des Fürsten Gattin werden sollt.

Angela.

Das werd' ich nie und nimmer!

Catarina.

Armes Kind!

Angela.

Ein Kind an Jahren! Wohl! Doch nicht an
Muth!
Seit gestern bin im Innern ich verwandelt.
Nicht ahnt es irgend wer. Mir aber ward
Bewußt, daß keine Macht auf Erden den
Je zwingen mag, der, fest in sich beruhend,
Dem Tode lieber sich ergiebt, eh' er
Sich selbst, der eig'nen Neigung untreu wird.

Catarina.

(Sie erstaunt betrachtend) (bei Seite:)

Das ist die wahre Liebe, die das Täubchen,
Das schüchterne, mit stolzem Muth beseelt.

(Zur Contessa.)

Soviel in Catarina's Kräften steht,
Soviel sollt Ihr an Glück erfahren!

(flüsternd).

Wißt,
Daß einen Boten ich erwarte. Bringt
Rechtzeitig die erhoffte Antwort er,
So denk' ich, wird die Gräfin, Eure Mutter
Euch bitten, ja befehlen, dem zu folgen,
Zu dem das Herz Euch übermächtig zieht.

(Aufblickend.)

Dort kommt mein Bote! Laßt uns hören was
Er bringt.

Vierter Auftritt.

Zu den Vorigen: Francesco.

Francesco (für sich):

Da sind sie! Wüßt' ich nur, ob ich
Vor der Contessa reden darf?

Catarina (ihm entgegen).

Was hast
Du ausgerichtet Bruder?

Francesco.

Wenig, — viel, —
Wie man es nehmen will.

Catarina.

Bericht' uns Alles;
Es hat Contessa Angela ihr Herz
Gestählt, was du auch meldest, standhaft zu
Vernehmen.

Francesco.

Gutes bring' ich. Vollmacht gab
Consultor Ganganelli mir, Contessa,
In Eurer Herzensangelegenheit
Für ihn bei jedem der Betheiligten
Dem guten Recht der wahren Herzensneigung
Das Wort zu reden.

Catarina.

Gott sei Lob! Zeig' uns
Die Vollmacht.

Francesco.

Schriftlich nicht, nur mündlich ward
Sie mir gegeben.

Catarina.

O der heil'gen Einfalt!

Francesco.

Wirst du dich je gedulden lernen Schwester?

Catarina.

Du bist, du bleibst ein Zauderer!
Nur rasches Vorgehn, Bruder, kann noch frommen.

Francesco.

Ich nehm's auf mich, die Gräfin umzustimmen.

Catarina.

Er nimmt's auf sich! Contessa, sprecht!
Wollt Ihr Euch in Geduld noch fassen?

Angela

(Catarina umfassend; sanft.)

Ja,
Wenn mir's Francesco der Getreue räth.

Francesco.

Nicht sollt Ihr mir umsonst Vertrauen schenken!

Angela

(aufblickend mit freudiger Bewegung.)

Mein Sylvio!

Fünfter Auftritt.

Zu den Vorigen: Sylvio.

(Während des Zwiegesprächs der Liebenden spricht Francesco leise und eindringlich mit Catarina.)

Sylvio.

O, meine Angela!
Ließ jener böse Zufall keine Folgen?

Angela (schelmisch).

Die ernstesten!

(Da er sie verstört ansieht.)

Nein, fürchte nicht, Geliebter,
Daß jene Ohnmacht, die mich überkommen,
Mich bleibend krank gemacht. Zur Besserung
Verholfen hat sie mir. Nicht zaghaft mehr
Wie gestern noch, entschlossen findest du
Mich wieder, Sylvio. Ich bleibe dein;
Im Leben wie im Tode! komme was
Da wolle! Dein für Zeit und Ewigkeit!

(Auf Catarina und Francesco weisend, erhebt sie die Hand wie bekräftigend.)

Die Beiden hier vernahmen meinen Schwur.

Sylvio.

(sie entzückt betrachtend, dann auf das Deckengemälde deutend)

Mir sind deß die Sybillen stumme Zeugen.

Angela.

Vor aller Welt hoff' ich den Schwur zu leisten.

Sylvio.

(mit glückseligem Ausdruck.)

Wenn wir erst hier als Neuvermählte stehn'.

Catarina

(schnell und heimlich zu Angela.)

Contessa, seht dort Eure Mutter.

Angela.

Mag

Sie kommen!

Francesco

(einen bedeutungsvollen Blick mit seiner Schwester wechselnd, zur Contessa.)

Überlaßt sie mir.

Catarina (zur Contessa).

Ich zeig'

Euch, wo Ihr ungeseh'n entschlüpfen könnt.

(Ab, gefolgt von Angela und Sylvio.)

Sechster Auftritt.

Francesco

(knieend, scheinbar in Andacht vertieft)

Aurelia

(die schnellen Schrittes nach dem Hintergrunde eilt, dann mißmuthig nach dem Vordergrunde kommt.)

Aurelia (für sich).

Wie? wären ungehorsam sie der ganz
Bestimmten Weisung, hier mich zu erwarten,
Nun doch schon fort? Müßt ich die Zügel straffer
Anziehen? Angela bekundet mir
In Blick und Wesen jüngst ein Etwas, das
Zu denken giebt und höchlich mir mißfällt.
Auch Catarina ist seit Kurzem weit
Gemessener in Red' und Antwort als

Der Dienenden geziemt. Ergründen muß
Die Ursach' ich. — Des Fürsten Argwohn, den
In ihm die Eifersucht erweckte, soll
Mir immerhin zur Warnung dienen.

(Francesco gewahrend.)

Sieh'
Francesco! Traft Ihr meine Tochter hier?

Francesco (ausweichend.)

Ich bring' Euch eine Botschaft Ganganelli's.

Aurelia.

Ihr spracht ihn? In des Fürsten Auftrag wohl?

Francesco.

Es führte eig'ner Antrieb mich zu ihm.

Aurelia.

Ihr wagtet es?! —

Francesco.

Wie mag Euch das befremden?
Bin ich nicht Ganganelli's Freund seit Jahren,
Und überdies von jeher sein Vertrauter?

Aurelia.

Nun ja, gewiß! ich zweifle nicht daran;
Sind wir doch mit einander jung gewesen.

Francesco.

In Dürftigkeit ergraut' und altert' ich;
Euch, edle Frau, bedrücken nicht die Jahre.

Aurelia.

Von jeher nehme wärmsten Antheil ich
An dem, was Euch. was Euren Freund betrifft.

Francesco.

Auch Ganganelli blieb auf Euer Wohl
Bedacht. Mit einem Rath für Euch entließ
Er mich. „Wohl kenn' er Euren Ehrgeiz", sprach
Er; „warne, bitte, diesem nicht das Glück
Contessa Angela's zu opfern."

Aurelia.

Wäre
Dies Alles, was mir auszurichten Ihr
Entsendet wurdet?

Francesco.

Ja. Entledigt habe
Ich meines Auftrag's mich. Lebt wohl.

Aurelia.

Verweilt!
Ich wünschte Euch des Weitern zu befragen.

Francesco.

So fragt. Vermag ich's, geb' ich Antwort gern.

Aurelia.

Sprach Euer Freund von einer Zuschrift, die
Ihm zugegangen?

Francesco.

Welche meint Ihr wohl?
Zu Dutzenden sah ich die Bittgesuche
Auf seinem Tisch verstreut. Denn zweifellos
Ward seine Wahl, seit Kardinal Bernis
Das Machtwort Frankreichs in die Wage warf.

Aurelia.

That er nicht Fürst Valerio's Erwähnung?

Francesco.

Des Fürsten Schreiben hat ihn tief verletzt;
Der wird beim neuen Papste wenig gelten.

Aurelia.

Dem Ihr, Francesco, Ein und Alles seid!

Francesco.

O nein! Zwar meine schlichte Ehrlichkeit
Weiß er zu schätzen, weil er ein Gerechter
Und wahrhaft Gottergeb'ner ist. Doch er
Ist Vieles noch, was ich nicht bin. Vor Allem
Ein hochgelehrter, kunstverständ'ger Mann.

Ja, eine gold'ne Zeit erblüht der Kunst,
Den Künstlern. Sylvio Ferrati wird
Gewißlich eine große Zukunft haben.

Aurelia
(hat Mühe, sich zu beherrschen).
(Es ertönt eine Betglocke).

Francesco
(der den Eindruck seiner letzten Worte auf die Gräfin bemerkt).
Verzeiht! mich ruft die Pflicht des Messelesens.
(Er verneigt sich gegen die Gräfin und betritt eine der Seitenkapellen).

Aurelia (für sich).
Steh'n so die Dinge? Armer alter Fürst!
Dein Traum von Liebesglück ist schnell zerronnen!
(Im Begriff, die Kirche zu verlassen, tritt ihr Valerio entgegen im Reithabit, mit Sporen und Reitgerte.)

Siebenter Auftritt.

Aurelia. Valerio.

Valerio.
Da seid Ihr, Gräfin! Sprechen muß ich Euch;
Berichten, was in uns'rer Sache ich
Vollbracht! — Aus Eurer mütterlichen Hand
Den zugesagten Preis empfangen! Zeitig,
Wie niemals sonst, trieb's mich vom Lager auf
Die Ungeduld beflügelt all' mein Thun,
Und meines schnellsten Renners Lauf erschien
Mir heute schleppend, unerträglich langsam!
(Er hält inne.)

Aurelia (gedehnt).
Erzählt; ich höre.

Valerio (erstaunt).
Kalt, gleichgültig fast
Empfangt Ihr mich! Was hat Euch so verändert?

Aurelia.
Die Tage folgen sich, oft ohne sich
Zu gleichen.

Valerio.

Hegt keine Neugier Ihr? Gespannt
Auf Nachricht, wie die Wahl sich wende, glaubt'
Ich Euch, und nun —

Aurelia.

Bemerkt Ihr, daß inzwischen
Ich ander'n Sinn's geworden?

Valerio.

Gräfin! sprecht!
Gedenkt Ihr ein gegeb'nes Wort zu brechen?

Aurelia.

Da thät' ich nur, was vor mir Viele thaten.

Valerio.

Nicht werd' ich mir die Braut entreißen lassen!

Aurelia.

Habt auch der Liebe meiner Tochter Ihr
Euch schon versichert?

Valerio.

Wurde mir, sagt selbst,
Dazu Gelegenheit? Auf Euch hab' ich
Gezählt, daß meiner Werbung Ihr das Wort
Zu reden bei der Lieblichen gewußt.

Aurelia.

Wann sollt' ich es? Die Vorsicht hielt mich ab,
Sie gestern nicht auf's Neue aufzuregen.
Nun dacht' ich heute hier an heil'ger Stätte,
Eindringlich, ernst mit ihr zu reden. Doch
Wer nicht sich einfand, das ist Angela.
Hat eine Ahnung sie beschlichen, wen
Noch außer mir sie treffen werde? Seht,
Ich weiß es nicht. Vielleicht wißt Ihr es Fürst?

Valerio,

Grausame Gräfin! spottet nicht!

Aurelia.

Wer denkt
An Spott: ich schildere den Thatbestand,
An dem sich, denk' ich, nicht mehr rütteln läßt.

Valerio.

So mein' auch ich! Das bindende Versprechen
Der ersten Männer Roms ward mir bereits,
Mit ihrer Gegenwart mein Hochzeitsfest
Zu ehren. Sehr wahrscheinlich möcht' ich's nennen,
Daß uns der neuerwählte heil'ge Vater
In eigener Person den Segen spendet.
Dann soll ein Festesglanz entfaltet werden,
Wie diese Stadt ihn lange nicht gesehen;
So selten wie der Liebreiz Angela's.

Aurelia.

Bevor man Hochzeitsgäste ladet und
Den Priester sich bestellt, muß man, mein' ich,
Der Braut sich fest versichert haben.

Valerio.

Nun
Genug des Scherzes, Gräfin! Euer Wort
Habt Ihr verpfändet, gegen ein Versprechen,
Das ich erfüllte.

Aurelia.

Wollt mir dies beweisen.

Valerio.

Durch mich ward Ganganelli's Wahl gesichert.

Aurelia.

Sie war es ohne Euer Zuthun schon.

Valerio.

Wer wagt das zu behaupten?

Aurelia.

Ich. —

Valerio.

Ihr wißt
Nicht was Ihr redet, Gräfin. Wer als ich
Bestimmte d'Aubeterre, dem zögernden
Beweis das Zaudern zu verleiden? Durch
Versprechungen gewann ich die Zelanti.
Durch Gold, das ich mit vollen Händen aus-
Gestreut, wußt' ich in letzter Stunde noch
Die Widerwilligsten uns zu gewinnen.
Gesichert sind zwei Drittel aller Stimmen.
Was rühm' ich mich? Ihr wißt es nur zu gut,
Weßhalb Ihr mich zum Bundsgenossen kürtet,
Und keinem Anderen den Vorzug gabt.
Des Fürsten Reichthum, Macht und Stellung
Sie kommen Euren Zwecken sehr gelegen.
Durch mich wird Zweifelhaftes zur Gewißheit
Und das Ersehnte schöne Wirklichkeit
Ich hielt mein Wort. Nun ist an Euch das Eure
Auch mir zu halten. Gebt mir Angela!

Aurelia.

Mit Sturmes Ungestüm rast Ihr einher,
Und reißt in tollem Muthe Alles nieder,
Was kluge Vorsorge mit Müh' errichtet.

Valerio.

Bei Gott! den Tadel hätt' ich nicht erwartet.
Was unterließ ich denn? War's menschenmöglich
In einem einz'gen Tage mehr zu leisten?

Aurelia.

Es wäre weniger hier mehr gewesen.

Valerio.

Bewund'rung Eures männlich kühnen Geistes,
Beseelte mich; nun find' ich — Weiberlaunen.

Aurelia.

Bequemen Vorwand bieten Weiberlaunen,
Wenn in den Schlingen eig'ner Thaten sich
Durch Unbedacht ein Mann verfängt.

Valerio.

Versteckt
Und dunkel bleibt mir Eurer Rede Sinn.

Aurelia.

Die Wahrheit würd' Euch allzutief verletzen.

Valerio.

Die Wahrheit ist, daß ich die Wahl gelenkt.

Aurelia.

Und daß in mißverstandnem Eifer, Ihr
Anstatt zum Freund, — zum Feind Euch den Erwählten
Zeitlebens machtet! Dieser Umstand war
Nicht vorgesehen, Fürst, als den Vertrag
Ich eingegangen.

Valerio.

Welch' ein Vorwurf! Sagt,
Wodurch ging Ganganelli's guter Meinung
Für immer ich verlustig?

Aurelia.

Durch ein Schreiben,
Das nicht, verzeiht den Freimuth meines Tadels,
Das nicht von tiefer Menschenkenntniß zeugt.

Valerio.

Den Inhalt meines Briefes kenntet Ihr?

Aurelia.

Die Folgen Eures Schreibens sind bekannt;.
Von ihnen läßt sich auf den Inhalt schließen.

(mit Nachdruck.)

Lorenzo Ganganelli ist der Schmeichelei
So abhold, wie dem Laster der Bestechung.

Valerio.

Woher nehmt so genaue Kenntniß Ihr?

Aurelia.

Den Lehren der Vergangenheit entnehm'
Ich sie. Gedenkt der Reden, die vor Jahren
Der junge Minorit gehalten hat.
Durch deren zündende Gewalt der Mönch,
Den niemand kannte, Aller Augen auf
Sich zog, um schnell zu hohen Aemtern dann
Emporzusteigen. Denkt der Reden, die
Mit heil'gem Ernste tiefste Weisheit paarten;
Zu denen Vornehm und Gering, wie Jung
Und Alt sich drängten; die gehört zu haben
Jedwedem unerläßlich däucht, der
Auf Bildung, edle Sitte Anspruch machte.
In denen er mit rücksichtsloser Strenge
Das geißelt', was zu thun die Welt sich nicht
Entblödet, an den Pranger jene Sünden
Der Käuflichkeit und der Bestechung stellend.

Valerio.

Nicht auch den Wortbruch, den Ihr üben möchtet?

Aurelia.

(mit überlegenem Lächeln.)

Aus dem Gehörten Folgerungen ziehen,
Und es befolgen, ist doch zweierlei.

Valerio.

In Euren Worten lauert Doppelsinn.

Aurelia.

Doch Eure Uebereilung ist nicht gut
Zu machen, unser Bündniß nichtig.

Valerio.

Ihr
Seid treulos, dabei aller Ränke kundig.

Aurelia.

Ich bin die Mutter einer schönen Tochter. Nie
Zum zweiten Mal im Leben bietet mir
Die Gunst des Himmels die Gelegenheit.
Dem will ich sie vermählen, der zu Ehren
Und Macht durch sie auch mich erhebt. Nur
Im Glanz der Tochter mag ich fürder noch
Mich sonnen, seit der eig'nen Jugend Reiz
Entschwand.

Valerio.

Vergeßt Ihr des Vertrages Pfand?
Das Bild, das Ihr seit gestern Euer nennt?
Die Morgengabe meiner holden Braut?

Aurelia.

Nicht möcht' ich mich mit fremdem Gut bereichern.
Dem Ganganelli send' ich es, der längst
Zu sehen es und zu erwerben wünscht;
In dessen Gunst der junge Maler steht;
Ihm übersend' ich es, in Eurem Namen.

(sie macht ihm eine tiefe, etwas spöttische Verbeugung und will gehen.)

Valerio.

Daß er mich der Bestechung überführe?
Wollt Ihr mich ganz vernichten, ganz verderben?
Zu Allem fügt Ihr noch den Hohn und Spott?
So künd' ich Euch denn Kampf auf Tod und
Leben!

(Er stürzt von dannen; sie steht stolz erhobenen Hauptes, ihm nachblickend.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Im Palast der Gräfin Aurelia zum Rom. Das Zimmer des ersten Aufzuges zu Rom. Im Vordergrunde links ein Pharotisch. Im Übrigen die nämliche Ausstattung; nur tragen die Girandolen brennende Kerzen; auch sind die Fenstervorhänge geschlossen; das Gemach erscheint nur matt beleuchtet. Durch die geöffneten Flügelthüren Einblick in einen festlich erleuchteten Saal, in dem sich eine Anzahl von Cavalieren, geputzten Damen, Prälaten, Ordensgeistlichen in lebhaftem Durcheinander bewegt. Man vernimmt das Finale eines Harfenspiels. Die Bühne bleibt einige Augenblicke leer.

Erster Auftritt.

Valerio; später Ricci.

Valerio.

(aus dem ihn verdeckenden Schatten des Fenstervorhangs tretend,)
(für sich.)

Es werden mir zu Stunden die Minuten,
Und kaum ertrag' ich diese Spannung noch.
Wo zu gebieten mir mit Recht gebührte,
Muß ich verstohlen jetzt im Schatten lauern.
Doch um so sichrer aus dem Hinterhalte
Trifft meiner Rache Pfeil die Schuldigen.

(Ricci erscheint in der Seitenthür.)

Ha! endlich, endlich kommt er!

(Vortretend).

Eminenz!

Ricci.

Was seh' ich! Fürst Valerio? Vergebt,
Auf Euer Kommen hierher war ich nicht
Mehr vorbereitet nach dem Zwist, der heute
In Santa Pace mit der Gräfin sich
Entsponnen. Großmuth wollt Ihr nunmehr üben?
So eil' ich sie zu rufen; freudig heißt
Sie Euch willkommen, ehrt dem edlen Gast.

Valerio.

Nicht um der Gräfin willen kam ich her!
Erklärte Feinde sind und bleiben wir; —
Mit meinen Hoffnungen begrub ich auch
Jedweden Wunsch, mich ihr zu nahen. — Doch
Von Euch möcht' ich verkannt nicht werden. Ihr
Seid schuldlos an dem Bruche, der mein Glück
Vernichtet. Warnen möcht' ich, will ich Euch, —
Treuloser als an mir, hat sie an Euch
Gehandelt.

Ricci.

Nicht verborgen blieb es mir.

Valeria.

So wüßtet Ihr —?

Ricci.

Daß sie's gelüstet, frei
Von mir fortan den eig'nen Weg zu wandeln.

Valerio.

Noch ahnt Ihr nicht, wozu sie mich verleitet.
Zum Bündniß wider Euch verlockt sie mich.

Ricci.

Und darein hätte Fürst Valerio
Gewilligt?

Valerio.

Schwer bereu' ich, daß ich's that.

Ricci.

Gesteht, Ihr hofft die Braut Euch zu erringen?

Valerio.

Nicht zweimal wirbt ein Mann, ein Fürst wie ich.

Ricci.

So bleibt es dennoch Großmuth die Ihr übt?

Valerio.

Benennt mein Handeln wie Ihr wollt; Ihr seid
Gewarnt; an dem Bewußtsein laß ich mir
Genügen. Wünscht Ihr es, enthüll' ich Alles,
Dem ich, von Eifersucht verblendet, zugestimmt.

Ricci (ungläubig).
Was werd' ich Furchtbares vernehmen?

Valerio (geheimnißvoll).
Man plant, den Ganganelli zu erhöhen.

Ricci (mit leisem Spott.)
Und Eins mit ihr in diesem Wunsche weiß
Schon lange meine Nichte mich. Ich war's,
Der Euch zu ihrem Eidam auserlesen,
Damit in unserm Sinn Ihr wirken möchtet.

Valerio (außer sich).
Ha, die Verrätherin! so hat sie mir
Gelogen! Doppelten Verrath an Euch
Begangen. Blinder Thor der ich gewesen!
Mir heuchelt sie, daß Ganganelli's Wahl
Betreiben, sie zugleich von Eurem Joch
Befreien heiße, und um diesen Preis
Versprach sie mir der Tochter Hand.

Ricci (bei Seite).
Wie fein
Ersonnen! (laut, kalt, fast gleichgültig).
Ihr bestätigt meine Ahnung.
Glaubt Ihr von dieser Gräfin Euch beleidigt,
So mögt Ihr Eurer Ehre Wächter sein,
(sich nahende Schritte und lebhafte Stimmen werden vernehmbar)
Man naht! man kommt! Entfernt Euch Fürst,
ich bitte!
Nicht darf man mit einander uns betreffen.

Valerio.
O, ich begreife nur zu wohl, wie störend
Hier meine Gegenwart noch werden könnte,
Und gehe schon, um Eurem Rath zu folgen. —
Deß seid gewiß: ich räche meine Ehre!
(Er geht schnell ab durch die Seitenthür.)

Ricci (für sich).

Ihr Urtheil hat sich meine schöne Nichte
Endgültig, scheint es, selber nun gesprochen!
Wer dürfte wohl der Rachsucht jemals mich
Beschuldigen, wenn ihren Untergang
Ein trauriges Verhängniß bald besiegelt?
Valerio wird zu vergelten wissen!
Nur freien Lauf gewähr' ich seiner Rache,
Die einer Feindin meines Ordens gilt.

(Er verbirgt sich hinter dem Fenstervorhang.)

Zweiter Auftritt.

Aurelia (in farbenprächtigem Gewande strahlend in Schönheit und befriedigtem Ehrgeiz).

Joseph II. bietet ihr die Hand.

d'Aubeterre folgt. Alle treten durch die Flügelthüren ein; später: Sylvio.

Joseph (zu Aurelia, deren Schleppe sich verwickelt hat).

Gestattet schöne Frau!

(er ist ihr behülflich)

Beneiden würde
Man den Geschmack, die Wahl der Farben Euch
Selbst in Paris.

Aurelia.

Ein Ehrentag wie dieser,
An dem der „Graf von Falkenstein" mein Gast,
Gebietet, fordert Pracht und Festgewand.

d'Aubeterre.

Nur Eins vermiß' ich bei dem Zauberfeste,
Das Ihr ersonnen: Eure holde Tochter.

Aurelia (ausweichend).

Sie wird nicht lange auf sich warten lassen.

(Sie sieht sich mit Unruhe forschend um.)

(Sylvia Ferrati zeigt sich im Rahmen der Flügelthür; Aurelia gewahrend nähert er sich; sie geht ihm entgegen. Lebhaftes Zwiegespräch, bei dem die Züge des Malers in freudiger Bewegung aufleuchten.) (Im Vordergrunde):

Joseph (zu d'Aubeterre):

In einer Stunde bin ich Rom schon fern,
Den nächsten Hafen morgen Abend zu
Erreichen. Gebt bis dort mir das Geleit.

d'Aubeterre.

Mit Freuden, Erlaucht, stünd' es nur bei mir.
Allein ich darf am Tag der Wahl nicht fehlen,
Und dieser große Tag bricht morgen an.

Joseph.

Ich wünsch' Euch dazu alles Glück! mir aber,
Daß fürder man mit diesen Fragen mich
Verschone, die die röm'sche Welt bewegen.
Fast lächerlich, ganz übertrieben schien
Die Wichtigkeit, mit der die Kardinäle
Einmüthig gestern im Conclave mich
Umringten, einem Wunder gleich mich dann
Bestaunten, und den Degen, dessen ich,
Dem Brauch gemäß, mich schnell entledigt, mir
Aufdrängend, ihn im Dienst der guten Sache
Zu führen, mich beschworen.

d'Aubeterre (neugierig forschend).

Auch im Grán
Gésu ward Euer Erlaucht höchste Ehr'
Erwiesen?

(Der Vorhang, hinter dem Ricci verborgen ist, bewegt sich leise.)

Joseph (mit Lebhaftigkeit).

Meister der Verstellungskunst
Scheint dieser Ordensgeneral! Durch nichts
Verriethen seine Mienen, die gewiß
Ihm äußerst peinliche Enttäuschung, als
Loyola's Silberstandbild, das gepriesene, —
Den schnöden Raub von Indiens Schätzen mir
Vergegenwärtigend, — mich kalt gelassen.

d'Aubeterre (mit fast unmerklichem Spott).

Nur einer Tugend rühmt der General
Mit Recht sich allzeit: seiner schönen Nichte.

((Aurelia nähert sich den Sprechenden. Sylvia hält sich im Hintergrunde.)

Dritter Auftritt.

Zu den Vorigen: Angela (ganz in duftiges Weiß gekleidet. Sie tritt durch die Seitenthür ein, Joseph und d'Aubeterre mit leichter Neigung des Hauptes begrüßend, geht sie raschen Schrittes auf die Gräfin zu; stolz aufgerichtet bleibt sie vor derselben stehen).

Angela.

Ihr habt mich rufen lassen, Mutter?

Aurelia.

Schon
Vor einer Stunde; doch Du zögertest
Zu kommen. Dein Ausbleiben ward bemerkt,
Dein Nichterscheinen mußte sehr befremden.

Angela.

Ich habe mir gelobt, nicht eher Theil
An Festesfreude, Glanz und Pracht, die hier
Entfaltet sind, zu nehmen, bis Ihr mir
Gelobt, Valerio's Werbung abzuweisen. —
Er ist ein Greis, mein Vater könnt' er sein. —
Verlobt bin ich dem Sylvio Ferrati.

Aurelia.

Die Tochter will hier Vorschrift geben?

Angela.

Will
Ihr Lebensglück nicht Eurem Ehrgeiz opfern.

Aurelia.

Woher nimmst Du den Muth zu solcher Sprache?

Angela.

Die Liebe giebt ihn mir; erwägt das, Mutter!

Aurelia.

Du solltest zeitgemäßer handeln, Kind.
Ich habe Pflichten gegen meine Gäste,
Und kann bei Deinen Wünschen nicht verweilen.

Angela.

Die Zeiten sind den Unterdrückten günstig!
(zu Joseph gewendet)
Es weilt in dieser Stadt ein edler Fürst,
In seinen Landen der Bedrängten Hort,
Wie Ganganelli bald in unserm Rom.

Joseph (zur Gräfin).

Mein ritterlich Gefühl erheischt, daß ich
Bei solchem Anruf nicht zurück mich halte.

Aurelia
(Sylvio herbeiwinkend).

Signor Ferrati, kündet meiner Tochter,
Welch' Schicksal ihre Mutter ihr bestimmt.

Sylvio (Angela's Hand ergreifend).

O meine Angela! so darf ich nun
Dich nennen! Sie, vor der zagten, sie,
Die Gräfin, Deine Mutter, willigt ein;
Sie segnet freudig unsern Herzensbund!

Angela.

Ach, gute Mutter, könnt Ihr mir vergeben?

Aurelia (zu Joseph).

Seht, Erlaucht, Eures Beifalls möcht' ich nicht
Entrathen.

Joseph.

Gräfin, den habt Ihr errungen;
Denn nicht nur schön, scheint Ihr gerecht und edel,
(Zu Sylvio).
Laßt Euer nächstes Kunstwerk uns in Wien
Entzücken. Mir gestattet, daß ich jetzt
Dies jungfräuliche Haupt noch schmücke.

(Er entnimmt seiner Busenkrause eine kostbare Agraffe und befestigt dieselbe in Angela's Haar. Zu dieser.)

Nehmt,
Zu Eurem Ehrentage, holde Braut;
Und möchten Euch die Steine Glück bedeuten.
Bei der Vermählung wird mich, hoff' ich, hier
Graf d'Aubeterre vertreten.

(Dieser verneigt sich zustimmend).

Joseph (zu Aurelia).

Laßt den Tag
Nicht ferne sein.

Aurelia.

Signor Ferrati mag
Ihn selbst bestimmen.

Sylvio.

Theure, edle Frau!
Ihr wollt' mein Glück, und wollt es mir nicht schmälern?
So bitt' ich denn: ruft einen Priester, laßt
Die nächste Stunde schon mein Glück besiegeln.

Baptista (meldet)

Der Wagen Seiner Erlaucht ist bereit.

Joseph.

So muß ich ungern schleunigst Abschied nehmen.

(Er verabschiedet sich von jedem der Anwesenden. Aurelia und d'Aubeterre geben ihm das Geleit durch den Festsaal, wo sein Gefolge sich ihm anschließt.)

Vierter Auftritt.

Sylvio. Angela; darauf Ricci. später Catarina; zuletzt Francesco.

Sylvio.

(seine Braut entzückt betrachtend.)

Es fehlt dem lichten, bräutlichen Gewande
Der Blüthenschmuck; den werd' ich schnell beschaffen

(Indem er auf das Fenster zueilt, geht der Vorhang auseinander; Ricci steht vor den Erstaunten.)

Sylvio.

Der General! der Großohm Angela's!
O all Ihr Heiligen! wollt ihr mein Glück
In letzter Stunde mir noch stören?

Ricci.

Nein,
Die Absicht liegt mir fern. Ich gönne Euch,
Mein junger Freund, das schönste Glück. Versprecht
Ihr mir dafür, mit keiner Silbe zu
Verrathen, daß dem Vorgang hier ich bei-
Gewohnt, — durch Zufall möcht' ich's nennen.
— Sagt,
Darf ich auf unverbrüchlich Schweigen bauen?

Angela (schnell).

Ihr dürft es, Oheim. Ich verbürge mich
Für Sylvio.

Sylvio.

Und ich für Angela.

Angela.

Und nun, mein Oheim, segnet Eure Kinder.

Ricci.

(mit einem Anflug von Rührung.)

Ist Euch an meinem Segen denn gelegen?

(er legt die Hände auf das Haupt der jungen Leute.)

(Catarina erscheint in der Seitenthüre.

Catarina.

Was seh' ich! Seine Eminenz sind hier?
Und Signor Sylvio Ferrati? Und
Contessa Angela erstrahlt in Freude?
Ein Wunder ist gescheh'n! Ich faß' es nicht!

Angela!

(eilt auf Catarina zu und birgt ihr Antlitz an deren Schulter.)

O Catarina, freue dich mit mir!
Wie war so grundlos thöricht uns're Furcht.
Die Mutter, wie der Ohm, sie segnen uns.

Ricci.

Der Ohm thut mehr; er sichert Euch das Glück,
Das denen leicht entschlüpft, die nicht es fest
Zu halten wissen.

(zu Catarina.)

Ist der Franciscaner
Francesco, Euer Bruder, in der Nähe?

Catarina.

Der Herrin ihn zu melden, kam ich eben.

Ricci.

So führt ihn schnell hieher. Sagt ihm es eile.

(Catarina ab.)

(Sylvio und Angela flüstern miteinander.)

Ricci (für sich).

Vielleicht gelingt dem Rachedurst des Fürsten,
Wenn er die Braut verloren geben muß,
Was weder Gold noch List bisher vermochten.
In letzter Stunde scheitert Ganganelli! —

(Catarina und Francesco kommen.)

Ricci (zu Francesco).

Das Einverständniß, das seit wenig Tagen
Uns neu verknüpft, es muß die Probe jetzt
Bestehen. Mir, dem Anverwandten, ziemt
Es nicht, dem Paar hier, das der Kirche Segen
Erfleht, denselben selbst zu spenden. Ihr,
Francesco, seid dazu von mir ersehen.

(Francesco blickt in sprachlosem Erstaunen von Einem zum Anderen.

Angela (zu Francesco).

Mein Oheim trifft das Rechte! Euch gebührt's!
Nur Euch verdanken wir die frohe Wendung,
Die mich so unaussprechlich glücklich macht.
Ihr habt der Mutter Vorurtheil besiegt,
Ihr sprach in Sankt Maria della Pace
Zu ihrem Herzen, überzeugtet sie
Von meines Sylvio Verdienst. Mir sagt's
Die inn're Stimme. Euch ist das gelungen!

Francesco (hat sich schnell gefaßt:)
Das wirkliche Verdienst muß Bahn sich brechen,
Und wahre Kunst bedarf der Fürsprach' kaum;
Standhafte Treue siegt, erreicht ihr Ziel. —
(schalkhaft lächelnd zu Sylvio.)
Inzwischen trug wohl auch der Antheil, den
An Eurem Schaffen Ganganelli nimmt,
Das seine bei, den Umschwung der Gesinnung zu
Bewirken, —
(mit einem Seitenblick auf seine Schwester.)
der die Klugen überrascht.

Fünfter Auftritt.

Zu den Vorigen: Aurelia. d'Aubeterre

d'Aubeterre.
(Ricci's ansichtig werdend.)
Dem General des Grán Gésu entbietet
Der Graf von Falkenstein sein Lebewohl.

Ricci.
So plötzlich fort? — Ei nun, die Luft in Rom
Sagt Fremden oftmals wenig zu. Die Flucht
Befreit erst von dem unbequemen Druck.
(zu Aurelia.)
An Eurer Statt, die um des Fremden willen
Der Mutterpflicht, die Sitte schon erheischt,
Vergaß, hab' ich durch meine Gegenwart
Den erst Verlobten Schutz gewährt. Bereit
Ist dieser Bruder Franciscaner, in
Der Hauskapelle unverweilt die Trauung
Im Beisein dreier Zeugen zu vollziehen.

(Ricci bietet Angela die Hand; d'Aubeterre folgt mit Sylvio; Aurelia und Francesco machen den Beschluß. In demselben Augenblick in dem sie sich durch die Seitenthür entfernen, stürmt durch die Flügelthüren, aus dem Festsaal kommned, eine Anzahl heiterer Gäste und nimmt Besitz von dem Pharotische. Catarina hat dem Vorgange wie betäubt beigewohnt; den Fortgehenden nachgeblickt; die Ankommenden kaum beachtet.

Catarina (wie sich besinnend halb laut für sich:)
Das war das Vorspiel einer neuen Zeit,
Die anbricht, wenn erst über seine Neider
Lorenzo Ganganelli triumphirt. —
(Sie geht schnell ab durch die Seitenthür.)

Verwandlung.

Im Vatikan.
Heller Tag. Das Gemach des Ganganelli.

Sechster Auftritt.

Ganganelli; darauf Francesco sodann der Pförtner; hierauf Bernis, zuletzt eine Anzahl Kardinäle unter Vortritt des Oberceremonienmeisters.

(Ganganelli sitzt auf der Bank am Eingang. Traumverloren blickt er erhobenen Hauptes ins Weite. Auf seinen Knieen liegt ein aufgeschlagenes Buch, auf dem seine Hände gefaltet ruhen. Er ist im Kardinalsornat.

Ganganelli (für sich).
Stets endlos thürmen Zweifel sich und Fragen
Für den, der furchtlos sich die Frage stellt,
Wo in der Menschen Herzen von einander
Sich Recht und Unrecht scheiden? Wo die Grenze?
(Francesco kommt.)
Du triffst, Francesco, stets den Augenblick.
Wann deiner ich bedarf, weil ich mir selbst
Entfliehen möchte. Sprich, was bringst du Gutes?

Francesco.
Den Dank der Glücklichen an dich, Lorenzo.
Contessa Angela und Sylvio
Ferrati wurden durch der Kirche Segen
Verbunden, sind ein glücklich Paar seit gestern.

Ganganelli.
Das freut mich! freut mich recht von Herzen! Schnell
Erzähle, mir zur Kurzweil, wie sich dieses
So rasch begeben.

Francesco.

Nun, am rechten Ort
Erwähnt ich, daß dem jungen Künstler du
Den Beifall nicht versagest; und dies Wort
Es wirkte, — Wunder, wenn du willst, Lorenzo.

Ganganelli.

Ein einzig Wort hat das vermocht? So will
Ich Gott von ganzer Seele danken, daß
Er den Gedanken mir in's Herz, und dir
Das Wort rechtzeitig auf die Lippen legte.

Der Pförtner (meldet).

Der Graf Bernis.

Ganganelli.

Ist sehr willkommen.

Bernis.

Freund,
Mein theurer Freund! Den Kardinälen, die
Zur Huldigung sich drinnen schon versammeln,
Eilt' ich voraus, Euch die Ernennung zu
Verkünden. Nur noch wenige Minuten,
Und die verschloss'nen Pforten springen auf,
Und der verborg'ne Schauplatz, wo der Kampf
Getobt, der Sieg für Euch errungen worden,
Er wiederhallt von lauten Jubelrufen.
Und dies Gefängniß, das wir oft verwünschten,
Verwandelt sich in eine Festeshalle.
Dort wird die Bühne Eures Ruhms bereitet,
Aus den Coulissen tretet Ihr als Held
Des Tags hervor!

Francesco.

Lorenzo! O Triumph!
Du hast gesiegt!
(küßt ihm die Hand, will sich entfernen.)

Ganganelli.

Wo denkst du hin? du bleibst,
Francesco!

(zu Bernis)

Dieser Bruder Franciscaner,
Er ist mein liebster, treuster Jugendfreund.

Bernis.

Auf solche Würde kann ich Anspruch nicht
Erheben, doch den Namen Freund verdiene
Von Euch auch ich.

Ganganelli.

Als solchen schätz' ich Euch
Bernis, und dank' Euch, daß Ihr jetzt gekommen.
(für sich, schmerzlich:)
Wo weilt wohl jetzt mein theurer Buontempi?
(Beider Hände fassend:)
O meine Freunde, bleibt mir ferner treu!
Unwürdig fühl' ich mich so hoher Ehren;
Doch will' ich bis an's Ende streben, ihrer
Mich werther, würdiger zu machen. Wohl
Und Weh' der ganzen Christenheit, sie werden
In meine schwache Hand gelegt. Bei Gott
Und seinen Heiligen gelobe ich
In dieser ernsten Stunde, stets bedacht
Auf And'rer Wohl zu sein, das meine nichts
Zu achten. Ja, ich fühl's, es soll mir noch
Gelingen, unsre heißgeliebte Stadt,
Die ewge Roma, wie sie stolz sich nennt,
Zur sichern Freistatt alles Guten, Schönen,
Zum Wohnsitz der Gerechtigkeit zu wandeln,
Euch Alle, Alle glücklich einst zu machen! —

(Stimmen von außen. Die Flügelthüren gehen auseinander. Unter Vortritt des Oberceremonienmeisters erscheint eine Anzahl Kardinäle auf der Schwelle. Durch das kleine Vorzimmer bietet sich der Einblick in den großen Saal des Consistoriums. Kanonensalven. Glockengeläute.)

Der Vorhang fällt.

Ende.